

Arbeiter-Zeitung

Preis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,65 Mk., Einzelnummer 10 Pf.
Durch die Post bezogen monatlich 2,00 Mk., unter Einbehalten 2,00 Mk.
Kunstigenpreis: Die sechspaltige Mittelzeile ober dem
Raum 12 Pf., Vereins- und Berichterstattungspreis 8 Pf., Kellner-
preis: Die beispaltige Mittelzeile ober dem Raum im Text
10 Pf. — Schluss des Anzeigen-Kontakts in der Haupt-Expedition
8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlessien und Oberschlessien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Redaktionsdirektor: Walter 244, Reibitz, Pommern, Kreis
Stargard, Tel. 244. **Verlagsdirektor:** Walter 244, Reibitz, Pommern, Kreis
Stargard, Tel. 244. **Redaktionsdirektor:** Walter 244, Reibitz, Pommern, Kreis
Stargard, Tel. 244. **Verlagsdirektor:** Walter 244, Reibitz, Pommern, Kreis
Stargard, Tel. 244.

Die Grubenverwaltung ist schuld! Der Mord an den Kumpels Erschütterndes Anlagematerial gegen die Schuldigen



Für einen Augenblick werden die Grubentore geöffnet. Ein Krankenwagen saust heraus. Dann noch einer, noch einer, noch einer. Es scheidet durch, daß es diesen und jenen erwischt hat. Die Verzweiflungsausbrüche werden immer wilder. Wer das nicht mitgemacht hat, kann sich das Grausige dieser Situation nicht vorstellen. Flüche gegen das Grubenkapital werden laut; „Untersuchungs“-Grubenbeamte treffen ein; der Staatsanwalt kommt an. „Der steht ja mit denen da drin unter einer Decke“, sagt einer. „Und das alles für sechs Mark die Schicht...“, knirscht ein anderer.

Unser Berichterstatter will Näheres erfahren. Man lehnt ab. Nur dadurch, daß er sich als Angehöriger eines als tot Gemeldeten ausgibt, erfährt er die Zahl der Toten, der Verletzten, darf er einen Blick in die Leichenhalle des Knappschafslazarets tun. Siebzehn liegen bereits dort; über zehn hat man weiße Tücher gebreitet; die anderen sieben bieten einen unbeschreiblichen Anblick. Dem hängen am Arm die Fleischsehn herab; jener ist ohne Haut; einem anderen ist die Flamme über den Kopf gestrichen und hat alles versengt. Bilder, wie sie der Krieg nach einem Flammenwerferangriff nicht grausiger bot!

Vor dem Grubentor steht die Menge immer noch. Nach drei Uhr morgens wird der letzte Tote in die Leichenhalle übergeführt. Langsam leert sich die Straße. Lähmendes Entsetzen fällt den Rest dieser Nacht.

Dienstag morgen. Von den Schwestergruben flattert die schwarze Fahne, die auf jeder Grube vorhanden ist und die bei Massenunglücken gehißt wird. Man rechnet also im voraus mit ihnen. „Steiger E.“, bei mehr als tausend Toten wird schwarz geflaggt...

Ein Kumpel steht vor der Grube. Daß liegt in seinem Blick. Und er erzählt uns, wie vor Jahren, zum 1. Mai, dort oben, wo jetzt die schwarze Fahne hängt, eine rote flatterte, die sogar der Steiger,

nachdem er sie herabgeholt hatte, wieder befestigen mußte. Und wie dann die Belegschaft den Direktor packte, ihm eine rote Fahne in die Hand drückte und ihn zwang, an der Spitze der Arbeiter zum Ort zu ziehen. „Es kommt wieder einmal so“, preßt der Kumpel zwischen den Zähnen hervor.

Vor der Grube stehen kleine Gruppen, die sich immer wieder ergänzen, neu bilden. Der Gesprächsstoff bleibt derselbe. „Dann und wann meint jemand. Aber sonst ist es „ruhig“. Gewiß. Denn die eigentliche Tragödie, die hat sich gestern tief unter der Erde abgetragen und spielt sich noch heute in den kleinen, dürftigen Bergarbeiterwohnungen ab. Dort liegen die Hinterbliebenen, weinen und bangen. Die ganze Nacht schon und können das, was passiert ist, immer noch nicht fassen. Wir hören einige Einzelheiten: Da sind zwei, die nicht allein auf der Welt stehende Schwestern; die eine noch nicht verheiratet, hat in dem hauer Ritzke ihren Mann, die andere, kurz vor der Hochzeit stehende, in dem Schleppe Wittwer ihren Bräutigam verloren. In der Familie Pfennigwerk sind sechs Kinder. Der Vater geht selbst auf die Grube; sein Sohn ist unter den Toten. Der Lehrhauer Hubner, der älteste Sohn einer Witwe, die noch fünf Kinder zu Hause hat, ist unter den Schwerverletzten. (Er soll unterdessen gestorben sein.) Er war die einzige Stütze der jetzt vollkommen verzweifelten Mutter. Ein alter Kumpel wollte am Montag zum letzten Male einfahren. Da ereilte ihn der Tod.

Nachmittags gehen wir an der Leichenhalle vorbei. Jammer noch stehen Hunderte vor deren Tor. Nur Verwandte werden hineingelassen. Drinnen wiederholen sich die erschütternden Szenen: Klagen, schleppenden Schritts kommen die Hinterbliebenen dann heraus. Mitleid, heißes Mitleid walt in einem auf. Doch nicht minder stark das Gefühl der Empörung über die Schuldigen an dem Massenmord. Denn gemordet wurden sie, die neunundzwanzig!

(Fortsetzung auf der 1. Beilage.)

Antwortet den Schuldigen **Proteststreik am Beerdigungstage!**

Hermisdorf, 31. Juli.
Nach den letzten Meldungen soll die Zahl der Toten der Katastrophe auf Schwestergrube 26 betragen. Doch wurde schon gestern durch das Knappschafslazarett mitgeteilt, daß drei der Schwerverletzten wahrscheinlich nicht mehr die Nacht überleben werden. Wenn bis zur Stunde von uns die genaue Zahl der Toten nicht mitgeteilt werden kann, so liegt das an der geradezu beispiellosen Unterdrückung aller Nachrichten, die von Seiten der Grubenverwaltung gelbt wird.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

a. H. Versuchen wir einmal, aus den hundertfältigen auf uns hier an der Stelle des Unglücks einströmenden Eindrücken, den Fragen und Antworten ein klares Bild der Geschehnisse zu bekommen und dieses wiederzugeben:

Vorgestern, Montag abend, nach 14½ Uhr, war es also, daß hier, tief unter der Erde, schlagende Wetter sich entzündeten, eine mit blitzartiger Schnelligkeit sich ausbreitende ungeheure Flamme die Leiber von 35 Menschen ergriff, sich in diese hineinfräß, um nach kurzen tobbringenden Augenblicken wieder zu verlöschen.

Oben über Tage drehte sich im Förderurm das Rad weiter; unaufhörlich, als wäre nichts geschehen. Und die Frauen, die soeben ihren Mann, die Kinder, die soeben ihren Vater, die alten Mütter, die soeben ihre Söhne verloren hatten — sie wußten noch nichts davon. Sie blieben ahnungslos, bis die Krankenautos heranraffen, bis die Sanitäter herbeieilten und die von anderen Gruben angeforderten Rettungsmannschaften eintrafen. Dann aber häuete sich fast der ganze Ort unter dem Schlag einer furchtbaren Erkenntnis auf: die Frauen stürzten mit ihren Kindern vor die Grube, riefenhaft schwall die Menge an; die Verwaltung ließ die Tore schließen, Schupo rückte heran, sperrte ab.

Unser erster Berichterstatter über das Unglück erzählt uns Einzelheiten aus den Szenen dieser Nacht. Es regnet. Seltsame Schreie der Frauen, die ihre Männer, der Mütter, die ihre Söhne drin in dem Unglücksgrube wußten: „Gebt mir meinen Mann wieder...“

Wie schlecht das Gewissen der für die Sicherheit des Lebens der Bergarbeiter verantwortlichen Stellen ist, beweist die raffinierte planmäßige Vertuschungs- und Verschweigungstaktik; selbst die bürgerliche Presse — u. a. die „Breslauer Zeitung“ — ist genötigt, heute festzustellen, daß die Grubenverwaltung bis gestern nachmittags keine offizielle Nachricht herausgab und nur spärlich Nachrichten zukommen ließ. Auch die Nachrichtenagentur Jugenbergs, die Telegraphenunion, stülzte dieses Manöver der Grubenverwaltung; während sie sonst über jeden Quark seitenslange Berichte durchgibt, hatte sie bis gestern 9 Uhr vormittags noch nicht eine Zeile veröffentlicht, die Berliner Presse erhielt erst in den Mittagstunden die ersten spärlichen Nachrichten! Wir werden durch Schilderung der Saugzustände auf der Friedenshoffnungsgrube dafür sorgen, daß dieses Vertuschungsmanöver der Grubengewaltigen durchbrochen wird und die gesamte proletarische Öffentlichkeit erfährt,

welches verbrecherische Spiel die Ausbeuter mit dem Leben der Kumpels getrieben haben.

Bereits unsere bisherigen Veröffentlichungen — wir weisen besonders auf die Anzeigen und Warnungen der Arbeiterkorrespondenten hin, die durch anderer Stelle veröffentlichten — zeigen, daß die Schuldigen einzig und allein in der Verwaltung der Friedenshoffnungsgrube sitzen. Sie haben alle Warnungen in den Wind geschlagen. An ihren Händen klebt das Blut der unter wahnwitzigen Schmerzen erstickten und verbrannten Kumpels, die für elenden Hungerlohn jahraus jahrein bis zur physischen Verelendung schufteten, für den Profit und das Wohlleben der Ausbeuter.

Die kommunistische Partei hat im Bewußtsein der Aufgaben, die der Kampf gegen das mörderische Raubsystem und die kapitalistische Nationalisierung erfordert, gestern durch die preußische Landtagsfraktion den Genossen Bollweger an Ort und Stelle gefordert. Auch die „Arbeiter-Zeitung“ fandte sofort einen Vertreter an die Unglücksstelle. Für die IAG fuhr Genosse Vogel nach Waldenburg. Während die sozialdemokratische und bürgerliche Presse, ebenso wie die Behördenvertreter, sich von der Verwaltung beschwären ließen, suchten unsere Genossen die Kumpels auf und erfuhr von ihnen die Wahrheit. Von Aufbruch der kommunistischen

Landtagsfraktion wird Genosse Sobotta weitere Untersuchungen anstellen. Es gilt, mit Hilfe der Waldenburger Arbeiterschaft, vor allen Dingen aber mit Hilfe der Arbeiterkorrespondenten und der kommunistischen Betriebsräte, das ganze mörderische Schaubild im Waldenburger Revier aufzudecken.

Kostlose Aufhebung des verbrecherischen Treibens der Grubengewaltigen, damit der Kampf gegen das mörderische Ausbeutungs- und Nationalisierungssystem von der gesamten Waldenburger Bergarbeiterchaft aufgenommen wird. Ein Massen für und der Empörung muß den Schuldigen antworten. Die Waldenburger Kumpels pfeifen auf die Beileidsbesuche und die Protokollstrahlen der herrschenden Klasse. Sie verlangen höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, Ausbau der Sicherungen, Beseitigung des Raubbaus, Beseitigung der Anstreiber und ihrer reformistischen Katalanen. Um den Forderungen der Kumpels Nachdruck zu verleihen, müssen die Belegschaften sofort zusammentreten und Stellung nehmen. Die erstickten und verbrannten Kumpels müssen alle Bergarbeiter zu einem Kampfbündel zusammenschweißen. Mit Trauerparaden und Beerdigung des Beileids wollen die Ausbeuter die empörten Kumpels beruhigen. Bergarbeiter, gebt ihnen die rechte Antwort! Beschließt in den Belegschaftsversammlungen.

Proteststreik am Tage der Beerdigung!
Mit diesem Beschluß ehrt ihr die Opfer!
Mit diesem Beschluß zeigt ihr den Ausbeutern, daß ihr kein habt, euer Leben für einen Hungerlohn aufs Spiel zu setzen für den Profit der Parasiten, die euren Schweiß und euer Blut in ein Vermögen eintrommen ummühen.

Proteststreik am Tage der Beerdigung! ist die beste Antwort auf eure Belinger und ihre elende Vertuschungstaktik.

Proteststreik am Beerdigungstage! ist der Ausdruck dafür, den Kampf um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit gegen die Kapitalisten, guillotine und den reformistischen Verrat zu organisieren!

Proteststreik am Beerdigungstage! ist Kampf gegen die Ausbeuter, nicht eher zu ruhen und zu rufen, bis die verbrannten und erstickten Ausbeuter zum Teufel gefahren und die Gruben von den Arbeitern besetzt sind!

500 000 englische Baumwollarbeiter im Kampf

London, 31. Juli.

Nachdem die letzten Kompromißversuche gescheitert sind, ist die Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie ab gestern Wirklichkeit geworden. Von der Aussperrung werden circa 1800 Betriebe mit einer Belegschaft von 500 000 Arbeitern betroffen. Damit ist der größte Arbeitskonflikt in England nach dem Generalstreik im Jahre 1926 zur Wirklichkeit geworden.

Während die Gewerkschaftsführer der Spinner sich zu Verhandlungen über die Lohnherabsetzung bereit erklärten, lehnten auf Druck ihrer Gewerkschaftsmitglieder die Führer der Weber eine Lohnherabsetzung ab. Die Gewerkschaftsführer der Weber versuchten noch im letzten Augenblick, entgegen dem Willen der überwältigenden Mehrheit der Weber, den ganzen Streitfall einem Schlichtsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten. Trotz der angestrengten Versuche der Gewerkschaftsführer der beiden gewerkschaftlichen Organisationen der Textilarbeiter, gelang es den Gewerkschaftsführern nicht, den Konflikt beizulegen und die Arbeiter zu veranlassen, direkt oder indirekt in eine Lohnherabsetzung einzuwilligen.

Der „Vorwärts“ läßt die Hoffnung durchlöcheren, daß es den englischen Gewerkschaftsführern mit Hilfe der Labour-Regierung gelingen möge, den Konflikt so schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen und die Arbeiter zu bewegen, auch zu herabgesetzten Löhnen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Labour-Regierung hat die Textilunternehmer gebeten, vor der Herabsetzung der Löhne eine Denkschrift

über den Stand der Textilindustrie der Regierung zu unterbreiten. Diese Denkschrift ist bis heute noch nicht fertiggestellt. Dadurch befehen die Gewerkschaftsführer noch nicht die Möglichkeit, mit Hilfe dieser Denkschrift den Kampf abzuwürgen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Textilunternehmer mit dem „Argument“ der schlechten wirtschaftlichen Lage, die sie in ihrer Denkschrift darlegen werden, die englischen reformistischen Gewerkschaftsführer veranlassen werden, einen Druck auf die Arbeiter auszuüben, damit diese sich mit den Lohnreduzierungen einverstanden erklären. Der „Vorwärts“ deutet das bereits an, wenn er schreibt: „Die Führer der englischen Textilarbeiter, zu denen auch der jetzige Kriegsminister Tom Shaw gehört, sind bekannt für ihre vorsichtige und abwägende Taktik.“ — Die englischen Textilarbeiter werden erst dann einen wirklichen Sieg über die Textilindustriellen davontragen, wenn sie erkennen, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer, die Labour-Regierung und die Textilindustriellen der gemeinsame Feind sind, der niedergedrungen werden muß.

Steigende Pogromheke gegen die KPD. zum Antikriegstag

(Fig. Ber.) Berlin, 31. Juli.

Die internationale Hege der Bourgeoisie und Sozialdemokratie gegen den revolutionären Antikriegsaufmarsch des Weltproletariats am 1. August nimmt ihren Fortgang. Das Beispiel des imperialistischen Frankreichs und der Tschechoslowakei in den dortigen ungeheuerlichen Maßnahmen gegen die Arbeiterklasse stacheln die deutsche Bourgeoisie zu neuen Taten an.

Der heutige Berliner „Lokal-Anzeiger“ entfaltet in seiner Abendausgabe eine unerhörte Hege gegen die Antikriegsdemonstrationen der KPD am 1. August. Bei dieser Hege schreibt das Eugenbergs-Blatt nicht vor dem Mittel üblicher Fälschung zurück. So behauptet der „Lokal-Anzeiger“, daß im Ruhrgebiet ein kommunistisches Flugblatt verbreitet werde, in dem es wörtlich heiße: „Die Arbeiter müssen immer daran denken, daß sie zum Sieg über die Bourgeoisie Waffen brauchen. Deshalb besorge sich jeder entsprechende Waffen. Entweder er erschießen wir die Kriegstreiber, oder sie erschießen uns.“

Wir können noch mehrere solcher Zitate aus diesem angeblichen Flugblatt der KPD, formuliert in der Redaktion des „Lokal-Anzeigers“, bringen, aber diese Probe genügt wohl, um jedem Arbeiter zu zeigen, daß es sich wieder einmal um eine nicht nur dreiste, sondern überaus dumme Lüge des Eugenbergs-Blattes handelt, die dem Zweck dient, die Demonstrationen am 1. August zu verbieten und die Polizei zu Provokationen gegen die Arbeiterschaft zu veranlassen. Die Eugenbergsche Telegraphenagentur gibt unter hegerischer Ueberschrift Auszüge aus dem gefälschten Zitat, um die Hege gegen die KPD zur Siedehitze zu steigern. Es ist aber auch hier festzustellen, daß der „Lokal-Anzeiger“ durchaus nicht original ist. Der „Linke“ Künstler, der politische Leiter der KPD von Berlin-Brandenburg, der bekanntlich die Lüge aufgebracht hatte, daß die Kom-

munisten mit 200 Toten am 1. Mai rechneten, ist in der Lügenhege gegen die KPD selbst vom „Lokal-Anzeiger“ auch diesmal noch nicht übertrumpft worden.

Der Streik im Holzgewerbe

Streikbruch der Christen — Sabotage der Reformisten

In zahlreichen Verhandlungsversammlungen der Holzarbeiter in Rheinland-Westfalen wurden in der vorigen Woche Streikbeschlüsse gefaßt, um die Forderungen — 10 Pfennig Lohnhöhung pro Stunde und tarifliche Entschädigung der Lehrlinge — durchzusetzen.

Die Bürokraten verhindern den allgemeinen Kampf. So wird in Essen erst in 37 kleineren Betrieben gestreikt. Weber die aus dem Verband ausgeschlossenen Oppositionellen noch die Unorganisierten werden unterstützt. Die Lehrlinge, deren tarifliche Entlohnung eine große Rolle im Kampfe spielt, werden nicht mobilisiert.

In Oberhausen weigern sich die Christen, mitzutreten, treiben also praktisch Streikbruch.

In Thüringen ist am 19. Juli der Bezirksrat abgelaufen. Eine vordem tagende Städtelkonferenz hatte den Lohnkampf beschlossen. Doch auch hier wird der Kampf durch die Angestellten unterbunden. Bis jetzt streiken in den Orten Altenburg, Erfurt, Eisenach, Gera, Mühlhausen, Naumburg, Pößneck und Weimar ganze 19 Betriebe mit 417 Beschäftigten. Die Folge dieser Taktik ist, daß die Unternehmer dazu übergehen, in den nicht bestreikten Betrieben die Arbeiten fertigstellen zu lassen. Die dort beschäftigten Kollegen wissen nicht einmal, daß sie Streikarbeit machen.

Diese unerhörte Sabotage der Verbandsbürokratie schaltet von vornherein einen vollen Erfolg aus. Die Holzarbeiter müssen deshalb dazu übergehen, selbst die Führung ihres Kampfes in die Hand zu nehmen. In allen Betrieben muß sofort die Belegschaft zum Kampfe mobilisiert sowie eine Streikleitung geschaffen werden. Alle übrigen Bezirke im Reich sollten ebenfalls zu dem Kampf in den

Streikgebieten Stellung nehmen und durch Beschlüsse in den Mitgliederversammlungen dafür sorgen, daß die Streikenden mit allen Mitteln unterstützt werden.

Genosse Thälmann in Leningrad

Moskau, 30. Juli. (Zapretorr.) Die Genossen Thälmann, Reumann, Kemmele und Leow sind in Leningrad angekommen, wo sie auf dem Bahnhof von Vertretern der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen sowie von Betriebsdelegationen begrüßt wurden. In einer Massenversammlung erklärte Genosse Thälmann u. a.:

Der Ueberfall auf die Dschinabahn zeigt, daß die Kapitalisten jeden Augenblick bereit sind, den Krieg zu entfesseln. Alle revolutionären Arbeiter Westeuropas und die Kommunisten der ganzen Welt werden jedoch die Sowjetunion verteidigen. Am 1. August wird ein Gebanle des Proletariats der Sowjetunion und Deutschlands befehlen. Weber Verbote noch Drohungen der Sozialfaschisten können das deutsche Proletariat verhindern, auf die Straße zu gehen und die kommunistischen Fahnen zu entfalten.

Nach den Reden des Genossen Leow und eines Mitgliedes der K. P. Chinas, eines Arbeiters aus Schanghai, entbot die Versammlung ihre Grüße an die KPD, an den AFD, und an die KP. Chinas. Ebenso wurden Begrüßungsresolutionen an die K. P. und an das Z. der KPD angenommen.

Polnische Arbeiter im Kampf gegen imperialistischen Krieg

Trotz Verhaftungen und Polizeistachel

Aus Polnisch-Oberschlesien erhalten wir folgende Nachrichten über den heroischen Kampf unserer Klassenbrüder: Bei der Demonstration in Schwielenowitz, über die an anderer Stelle bereits berichtet ist, schlug die Polizei brutal auf die Arbeiter ein und verhaftete 50 Arbeiter. Die Arbeiter von Polnisch-Oberschlesien ließen sich durch diesen Terror nicht einschüchtern. Sie beantworteten den Polizeiterror mit verstärkter Propaganda für den Antikriegstag.

Auf Rattowitzer und anderen Grubenanlagen, auf Dächern und Telegraphenstangen besetzten die Genossen Plakate mit den Losungen: „Nieder mit der faschistischen Regierung!“, „Es lebe die Sowjetunion!“

Kollegen und Kolleginnen der Textilindustrie Schlesiens!

Heraus zur Belegschaftsversammlung! Die Forderungen der revolutionären Textilarbeiteropposition sind eure Forderungen! Beweist Solidarität mit den Gemäßigten! Beteiligt Reformisten und Faschisten aus euren Reihen! Macht Kampfleitungen in Belegschaftsversammlungen! Bereitet beschleunigt die Bezirkskonferenz der revolutionären Kampfleitungen der schlesischen Textilarbeiter vor!

Gegen die Massenmaßregelungs- und Nationalisierungsoffensive der Textilbarone und den Verrat der Reformisten! Für Massenkampf der schlesischen Textilproleten!

Die revolutionäre Textilarbeiteropposition Bezirksleitung Schlesien

1. Restlose Wiedereinstellung aller gemäßigten Kollegen und Kolleginnen.
2. Zurücknahme aller Entlassungsankündigungen.
3. Einführung der 45-Stunden-Arbeitswoche.
4. Abschaffung des Drei- und Vierstufensystems.
5. a) Erhöhung des Männerstundelohnes um 10 Pfg.
b) Erhöhung des Frauen-Stundelohnes von 75 auf 80 Prozent vom Männerstundelohn.
c) Neun Tage Urlaub im Jahr für jeden weiblichen und männlichen Arbeiter.

Für die am 3. und 4. August in Liegnitz stattfindende Bezirkskonferenz des Jung-Spartakus-Bundes müssen die Ortsgruppen beschleunigt die Delegierten anmelden.

ANNA DAS MÄDCHEN VOM LANDE

IVAN OLBRACHT

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

12.

Lana war wohl zumute. Alle Leute ringsherum waren ihr nahe, und es schien ihr, als wäre sie mit ihnen bereits einmal zusammengekommen und hätte mit ihnen gesprochen und nur vergessen, wo das Gespräch war. Der junge Metallarbeiter erzählte Anna vom Architektonischen Wettbewerb und von dem letzten Streik der Bauarbeiter. Marie lag neben ihnen. Sie hielt die halbgeschlossene Hand auf dem roten Tischchen neben den Bierflaschen und Blättern. Die Faust Bodes umklammerte die Hand Marias, und Bodes Faust war so mächtig, daß Marie Hand sich in ihr verlor. Beide blühten sich an und lächelten. Die Trommel zwickte einen lustigen Marsch.

„Das ist die Marseillaise, das französische Revolutionslied“, erklärte Annas Gesellschafter.

„So“, wunderte sich Anna und ließ ihren Blick eine Sekunde auf seinen Augen ruhen. Doch diese Sekunde genügte, um ihr zu zeigen, daß sie blau und schön waren. Annas Begleiter hieß Toni. So nannte ihn Bode.

In einem ordern Tisch, schräg gegenüber und etwas weiter zur Tür zu, sah Anna mit dem Profil zugelehrt, ein junger, rotfarbiger Durche. Er war besser gekleidet als die anderen und hatte fast ein Mädchen Gesicht. Schon vorher hatte er sich einige Male nach Anna umgesehen. Jetzt sah er sie mit vollen Augen und einem langen Blick an, den sie nicht unbemerkt lassen konnte. Aber in den weiten Augen des Durchen war keine Zudringlichkeit, nur Wohlgefallen und Bewunderung, vielleicht auch ein bißchen Neugierde. Anna wurde verlegen. Und auch Marie sah die Blicke des Jungen.

„Na, und du, Albert“, rief sie dem Jungen zu. „Unsere Anna gefällt dir, was?“ Der Jüngling late ruhig und liebenswürdig, und Anna errötete.

„Das ist Albert Janda“, ein Student, der Sohn des Abgeordneten Janda“, rief Marie und drohte Albert.

„Du hübscher Kerl du.“ Der Abgeordnete Janda blinnte gleichfalls herüber. Er sah neben dem Sohne. Ein hübscher Mann, mit einem glatten, frühlichen Gesicht und geringelten Haaren, sah er eher aus wie ein älterer Bruder des Studenten und nicht wie sein Vater. Er belächelte den Erfolg seines Sohnes und zeigte dabei gesunde, weiße Zähne.

„Na, ihr Mädels, wird was aus ihm werden?“ sagte er, und nahm den Sohn an die Schulter.

„Natürlich“, rief Marie.

„Sei doch ruhig, Alter“, brummte Albert und errödete.

Sie lachten. Am herzlichsten der Abgeordnete. Bloß der Metallarbeiter Toni blinnte kalt und unfreundlich.

Vom Tisch der beiden Jandas wandte sich jetzt ein Dritter um, der bei ihnen gesessen war. Die Augen dieses Dritten waren schwarz, hart und scharf, wie eines Messers Schneide. Sie beunruhigten, und wenn er einen anblickte, war es unmöglich, einen anderen Menschen zu bemerken. Der Dritte hatte dunkles Haar und einen dunklen Kollart, und über die ganze Wange zog sich eine Narbe, die ihm den Bart teilte und als weiße Rinne durch die rechte Hälfte des Bartes lief. Durch die Lippen zwischen den einzelnen Zähnen schlängelte sich irgendein alter Arbeiter, und als er an dem schwarzen Genossen vorbeikam, legte er ihm die Faust auf die Schulter.

„Genosse Plecty, wie gefällt es dir bei uns?“

„Was soll mir an euren Affenzereien gefallen“, antwortete Plecty ohne Schaden und erhob seine harten Augen zu ihm. „Ihr glaubt wohl, daß ihr die Bourgeoisie mit Gedächtnissen besiegen werdet?“

Anna mißfiel diese Antwort außerordentlich. Auf der Bühne traten jetzt Mädchen und Jünglinge auf und begannen mit den ersten charakteristischen Sätzen eines Sprechhorwerkes. Toni beugte sich zu Anna und sagte ihr:

„Das ist ein sehr interessanter Genosse. Er ist erst unlängst aus Rußland zurückgekehrt. Er hat in der Roten Armee gekämpft, wurde von Denikin gefangen genommen und entging nur durch Zufall der Hinrichtung. Ich werde dir noch von ihm erzählen, wenn wir uns wiedersehen.“

Anna blinnte wieder in Tonis Augen und antwortete „Ja“. Zum Schlag spielte das Trommelorchester die Internationale. Alle Hände auf und sangen mit. Auch Anna erhob sich, aber singen konnte sie nicht. Gegen zehn Uhr begleiteten Toni und Bode die beiden Mädchen nach Hause. Auf den Straßen ging es noch lebhaft zu, und

Mariens Gelächter zitterte zwischen den Schaufenstern der Geschäfte und dem farbigen Licht der Lichtreklamen. Die eleganten Paare, die eben aus den Dancings oder vom Theater nach Hause gingen, drehten sich indigniert nach ihnen um.

Im Duster des Hauseingangs auf dem Benzelaplatz blieben sie noch eine Zeitlang stehen. Marie scherzte mit Bode, und Anna senkte die Lider vor den ersten Blicken Tonis. Marie ließ sich von Anna ein Taschentuch. Sie verknöte es mit ihrem eigenen und band sich mit den beiden Taschentüchern den Rock oberhalb des Knies fest.

„Na, ihr Jungs“, schrie sie wie eine Zirkusreiterin, und bevor sie begriffen, was geschah, stand sie vor dem Hauseingang auf den Händen, ließ die Füße in die Luft baumeln und trommelte mit den Abjagen gegen die Tür. Dann schüttelte sie sich vor Lachen und alle lachten mit.

„Gehst du auch manchmal aus, Genossin?“ fragte Toni. Anna schüttelte den Kopf.

„Am sieben Uhr abends Bier holen“, sagte Marie bereitwillig. Als Anna und Toni sich die Hände zum Abschied reichten, und als sich beide Hände aneinanderpreßten, die ihren von der Wäsche aufgeraut und aufgesprungen, und seine hart vom Eisen, war Anna sehr wohl. Das Wort „Genossin“, das Toni ihr nach dem Gute-Nacht-Gruß noch nachrief, klang hell und freundschaftlich, und Anna war warm. Sie schämte sich nicht mehr und errödete nicht mehr.

Es war ein schöner Abend, und Anna dachte den ganzen Montag daran, als sie die Wäsche rollte und zusammenlegte. Dienstag abend wurde sie von Toni erwartet. Sie erschrak ein wenig, als sie zwei Biergläser in der Hand, durch das Haustor schritt und ihn erblickte. Er begleitete sie zur Kneipe und durch den Hof zurück bis zur Treppe. Mittwoch kam er wieder. Sie blieb mit ihm einen Augenblick stehen, und Frau Dvorak kam in dieser Zeit zweimal lächelnd aus der Portierloge, um die beiden anzusehen. Den wack die gnädige Frau einen ungläubigen Blick auf das schaumlose Bier. Beim drittenmal ging Anna bereits nach dem Abendrot für zehn Minuten hinunter, und dann hat sie, die Augen senkend, Frau Kubisch, abends nochmals anzusehen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Kurt Dombrowski; für Ober-Schlesien: Gerhard Schulz, Gleiwitz; für den übrigen Teil: Alfred Womack, Breslau. — Für Redakteur: August Heilmann, Breslau.

Die Grubenkatastrophe

Wir wiederholen laut und vernehmbar: sie sind gemordet worden! Den ganzen gestrigen Tag, bis in die späte Nacht haben wir mit den verschiedensten Arbeitern gesprochen. Uebereinstimmend herrscht nur eine Meinung: die Grubensverwaltung ist schuld. Die Wetterführung (Entlastung der Grube, Befestigung giftiger Gase) war nicht in Ordnung!

Tatsache ist,

daß die „Arbeiter-Zeitung“ des öfteren auf die auf dem Unglückschacht vorhandenen Schlagwetter hingewiesen hat (siehe Nachdruck der betreffenden Arbeiterkorrespondenzen in der heutigen Nummer).

Tatsache ist,

daß z. B. vor nicht langer Zeit an einem Tage drei Prozent giftige Gase festgestellt worden sind, also eine äußerst gefährliche, fast an den Explosionspunkt heranreichende Zusammensetzung der Luft.

Tatsache ist,

daß sogar der Einfahrer, also der staatliche Kontrolleur, die Wetterführung bemängelt und Abklärung der Mißstände verlangt hat.

Tatsache ist,

daß der Wetterkegler Gottwald, derjenige, der laut Bergbaugesetz ausschließlich die Beobachtung der Wetterlage auf der Grube zur Pflicht hat, trotzdem zu allen anderen Dingen, besonders zur Förderungskontrolle, verwendet wird.

Tatsache ist,

daß in der 15. Abteilung keine Ventilatoren, sondern nur die ungenügenden sogenannten Düsen zur Wetterführung vorhanden sind, die die frische Luft nicht bis an den „Ort“ (die Arbeitsstelle), sondern gewissermaßen im Kreis herum treiben.

Tatsache ist,

daß trotz dieser gefährlichen Wetterlage noch am Montagvormittag in der Frühlicht der 15. Abteilung — deren Nachtlicht verunglückte — geschossen (gesprengt) worden ist.

Tatsache ist,

schließlich (was auch für alle anderen Gruben zutrifft), daß letzten Endes das Antreibersystem, verbunden mit der Furcht, bei dem hoch angelegten Gebirge nicht einmal das zum Leben Notwendigste zu verdienen, dazu führt, daß selbst die ungenügenden gesetzlichen Sicherheitsvorschriften nicht beachtet werden.

Soviel an Tatsachen über die Ursache des entsetzlichen Unglücks. Wir werden ihrer noch mehr veröffentlichen und damit den bereits jetzt in Erscheinung tretenden Versuch, die Schuld den verunglückten Bergarbeitern zuzuschreiben — angeblich soll eine Lampe unlicht gewesen sein, obwohl alle bis auf den „Drittelführer“ (gewissermaßen Aufseher und Vorarbeiter) elektrische Lampen hatten — von vornherein als frechen Schwindel zu entlarven.

Gandalöser Zustand der Rettungsgeräte

Bei unseren weiteren Informationen treffen wir auch auf Mitglieder der Bergungsmannschaft und Arbeiterkameraden. Die ersten belunden, daß die Explosion zu keinen größeren Einstürzen in der Sohle geführt hat. Dadurch waren die Bergungsarbeiten verhältnismäßig leicht, da die Toten und Verletzten zwar in großem Umkreis verstreut, aber unverschüttet dalagen. Wer nicht sofort durch die Flammen den Tod fand, fiel zum Teil den giftigen Nachschwadern zum Opfer. Manche mußten einen langen, furchtbaren Todeskampf gehabt haben. So wurde z. B. der Schlepper Kostla mit dem Düsenrohr im Munde tot aufgefunden. Im letzten Augenblick muß er noch versucht haben, durch Zuführung frischer Luft dem entsetzlichen Erstickenstode zu entgehen. Auffällig ist weiterhin, daß einige der Toten die Zunge durchgebissen hatten, was ebenfalls auf einen schweren Todeskampf schließen läßt.

Die Angaben eines an der Hilfeleistung beteiligten Arbeiterkameraders sind eine einzige Anklage der Grubensverwaltung. Nicht nur, daß viel zu wenig Brandlötliniment vorhanden war, waren die Tragbahnen in einem unglaublichen Zustand.

Einige hatten als Verbindungsstücke Eisenstäbe, auf die die verschmorten, fast unbelaideten Körper (die Kleidung war natürlich verbrannt) auch der noch Lebenden gelegt werden mußten.

Ein toller Skandal!

Ueber die Verletzungen selbst wird uns von dem betreffenden Samariter gesagt, daß den Toten die verlohnte Haut, besonders von den Armen, direkt abgestreift war und ähnlich einem Handschuh nur noch an den Fingerspitzen hing. Auch an anderen Körperstellen hing die Haut in Fetzen herum. Selbst einige der noch Lebenden waren bis zu Zweidrittel ihrer Haut verbrannt, so daß sie nicht mehr zu retten sind. Die meisten der Verletzten waren infolge der wahnwitzigen Schmerzen betäubungslos.

Die IAG stellt einen Kindertransport zusammen

Wie wir soeben erfahren, wird die Internationale Arbeiterhilfe schon in den nächsten Tagen einen Transport von 30 Bergarbeiterkindern zusammenstellen, die für einige Wochen in einem Kinderheim untergebracht werden sollen. Bereits heute ergeht an alle der Ruf, dieses Hilfswort durch Zurverfügungstellung von Geldmitteln zu unterstützen, denn in erster Linie sollen die Kinder der verunglückten Kumpels der Schwefelerschächte berücksichtigt werden.

Die Riste der Toten:

- Bergbauer Richard Alt, Waldburg-Altwasser, verheiratet, 1 Kind;
- Bergbauer Hermann Alter, Jellhammer, verheiratet, 2 Kinder;
- Bergbauer August Berger, Alt-Räsig, verheiratet, 2 Kinder;
- Bergbauer Robert Blum, Alt-Räsig, verheiratet, 2 Kinder;
- Bergbauer Adolf Benschel, Nieder-Hermisdorf, ledig;
- Bergbauer Hermann Förster, Jellhammer-Nord, verh., 4 Kinder;
- Bergbauer Ferdinand Lomax, Gottesberg, verheiratet, 2 Kinder;
- Bergbauer Alfred Meiss, Nieder-Hermisdorf, verheiratet, 3 Kinder;
- Bergbauer Otto Mitschke, Nieder-Hermisdorf, verheiratet, 1 Kind;
- Bergbauer Paul Opperslally, Ab-Hermisdorf, verh., 1 Kind;
- Bergbauer Hermann Pöcker, Waldburg-Altwasser, verh., 1 Kind;
- Bergbauer Hermann Pöckler, Nieder-Hermisdorf, ledig;
- Bergbauer Alfred Pöckler, Nieder-Hermisdorf, verh., 3 Kinder;
- Bergbauer Richard Pöckler, Nieder-Hermisdorf, verh., 1 Kind;
- Bergbauer Gustav Weibner, Gottesberg, verheiratet, 1 Kind;
- Bergbauer Fritz Wanke, Ober-Hermisdorf, verheiratet, 2 Kinder;
- Lehrbauer Martin Gebauer, Nieder-Hermisdorf, ledig;
- Lehrbauer Martin Krause, Ober-Salzbrunn, ledig;
- Schlepper Erwin Gade, Jellhammer-Süd, ledig;
- Schlepper Alfred Hoffmann, Nieder-Hermisdorf, ledig;
- Schlepper Emil Kostla, Nieder-Hermisdorf, ledig;
- Schlepper Max Wittler, Nieder-Hermisdorf, ledig;
- Schlepper Erich Kühn, Nieder-Hermisdorf, ledig;
- Bergbauer Manfred Reiser, Ober-Waldburg;

Die Verletzten:

- Schlepper Paul Feige, Nieder-Hermisdorf;
- Schlepper Adolf Kühner, Nieder-Hermisdorf;
- Schlepper Richard Wille, Belkstein;
- Schlepper Wilhelm Wittner, Jellhammer;
- Bergbauer Dominik Raker, Gottesberg;
- Schlepper Rudolf Schön, Alt-Räsig;
- Bergbauer Max Hässner, Trautleberdorf;
- Schlepper Karl Pletsch, Nieder-Hermisdorf;
- Bergbauer Johann Kraus, Reinhain;
- Lehrbauer Adolf Kühner, Nieder-Hermisdorf;
- Bergbauer Richard Tolt, Nieder-Hermisdorf.

(Von den Verletzten sind einige gestorben, ohne daß wir Näheres erfahren konnten.)

Neuer Betriebsmord!

Zwei Kumpels auf Bahnschacht tot!

Gestern früh verunglückten auf dem zu den Hülfssteiner Gruben gehörigen Bahnschacht ein Bauer und ein Schlepper in der Ruhschicht der sogenannten „Unternehmerabteilung“ tödlich infolge Herabnehmens des Hangenden. Dem Schlepper wurde dabei die Schädelkapsel abgerissen.

Bezeichnend für das auf diesem Schacht herrschende besonders schlimme Antreibersystem ist die Tatsache, daß sich dort in 14 Tagen nicht weniger als 17 Unfälle ereignet haben.

Die Arbeiterkorrespondenten über die Untreibung auf der Friedenshoffnungsgrube

Bereits im Juni d. J. prangerten sie die Mißstände in dem Unglückschacht an. Für die Aufrechterhaltung der Wetterstreden war kein Geld da.

Am 18. Juni d. J. veröffentlichten wir in Nr. 135 unseres Blattes unter der Überschrift: „Aus einer sozialdemokratischen Hochburg — Sauzustände auf der Friedenshoffnungsgrube“ folgende Arbeiterkorrespondenzen:

Schon des öfteren haben wir uns an dieser Stelle mit dem Herrnschreiber Müll beschäftigt. Wir haben die Betriebsräte sowie die Bergbehörde auf die unerhörten skandalösen Zustände aufmerksam gemacht, ohne daß von diesen auch nur etwas unternommen worden ist. Der Betriebsrat, welcher sich aus Sozialdemokraten und Christen zusammensetzt, hat Kenntnis von diesen Zuständen.

brüllt aber bei den Befahrungen beide Augen zu, um ja nicht die Harmonie mit den Beamten zu stören. Wir wollen heute noch einmal einige dieser Mißstände der Öffentlichkeit unterbreiten.

Die Ueberstundenhusterei ist an der Tagesordnung und scheint am aller schlimmsten in der 14. Abteilung eingegriffen zu sein. Wir haben uns der Mühe unterzogen, an vier Tagen in der Woche eine Kontrolle vorzunehmen. Wir haben dabei festgestellt, daß in der Frühlicht 36, in der Mittaglicht 34 und in der Nachtlicht 28 Mann herauskamen, die

eine Jahrsstundenlicht verfahren

hatten. Davon waren früh 26, mittags 23 und nachts 18 Mann aus der 14. Abteilung. Von den übrigen konnten wir die Abteilung nicht feststellen. In den darauffolgenden Tagen war die Zahl nicht geringer, man konnte nur dieselben Gesichter beobachten. Das bedeutet, daß jeden Tag über 100 Mann Jahrsstundenlicht verfahren. Über damit noch nicht genug. Von diesen Arbeitern kommt ein großer Teil Sonnabendabend zur Beiflicht wieder, so daß manche neun Schichten in der Woche oder 72 Stunden für den Profit der Unternehmer kauft. Ist dieses nicht unerhört, wenn man bedenkt, daß Laufende ohne Arbeit auf der Straße liegen? Bergbehörde, prüfe die Schichtenbücher nach, und da wirst eine Bestätigung dieser Angaben finden.

Ein weiterer unerhörter Skandal ist das Fahren in der Hauptförderstrecke 8 Sohle während der Seilfahrt. Wir erinnern nochmals an die Friederei über, unter und zwischen die Wagen. Selbst Schiebehauer mit der Pulverbüchse müssen dieses mitmachen, um zu ihrer Arbeit bzw. zum Schacht zu gelangen.

Der Einfahrer scheint gefahren zu sein,

denn schon seit Monaten hat man nichts mehr von ihm gesehen. Da die Friedenshoffnung, wie schon öfters erwähnt, ein „Musterbetrieb“ ist, beschäftigt die Verwaltung, die Förderung mittels Röhren

zum Schacht zu transportieren. Die Jauche steht circa 30 Zentimeter hoch (Senkschacht 19), und die Kumpels müssen

bis über die Knöchel durch diesen Dreck und diese Jauche waten und dann die ganze Schicht mit nassen Füßen arbeiten. Das teure Schuhwerk fault den Kumpels an den Füßen. Hier ließe sich sehr leicht Abhilfe schaffen durch eine vernünftige Wasserseige, die sauber gehalten werden muß. Auch für Aufrechterhaltung der Wetterstreden ist kein Geld da. Der Wetterzug in allen Abteilungen spottet jeder Beschreibung. Die Derlichkeiten sind zum Teil auf Schlauch und Dille angewiesen, und selten findet man einen Ort, wo keine Schlagwetter vorhanden sind. Ist es dann ein Wunder, wenn die Kumpels, die in dieser heißen stickigen Luft arbeiten, oft genug krank feiern und deshalb ungeheuer hohe Beiträge zur Krankenversicherung zahlen müssen?

Eine ganz komische Einrichtung ist die Schärfung des Gesäßes. Wer nicht im Besitz von mindestens 10 Hauen ist, der kann nicht mit. Das Bestehen sowie Schärfen von Hauen und Abbauhammerstippen dauert 14 Tage; es gab Fälle, wo Kumpels sogar vier Monate lang auf ihr Geßähe warten mußten, ganz zu schweigen von dem, das überhaupt verloren geht. Das ist die von der Sozialdemokratie soviel gepriesene Nationalisierung, infolge der man einen großen Teil Handwerker abgebaut hat, und die Uebriggebliebenen können diese Arbeit nicht bewältigen.

Ja ja, Betriebsräte, stekt einmal eure Nase mehr hinein in den Betrieb und besichtigt solche Mißstände. Wenn lieber Boss, deine Arbeit müßte nicht nur darin bestehen, in Anwesenheit der Beamten vom Zusammenarbeiten der Kumpels und Beamten (Ball der 14. Abteilung 1927) Neben zu schwingen, sondern mit offenen Ohren und Augen durch die Grube zu gehen und das zu tun, wozu du von der Belegschaft bestimmt bist.

Wenige Tage vor Ausbruch der Explosionskatastrophe, am 28. Juli d. J., veröffentlichten wir eine Arbeiterkorrespondenz, in der weitere Mißstände angeprangert wurden. Es heißt in diesem Artikel:

„Nichts geändert hat sich an der Bewetterung der Vertikalleiten.“

Ferner werden folgende skandalöse Zustände aufgedeckt:

„Das Gefänge der Förderstrecke der 8. Sohle ist in einem hundsmiserablen Zustande. Es kommt häufig vor, daß volle Wagen umkippen und dadurch die Wasserseige zugeschnitten wird; dadurch haut sich das Wasser, und die Kumpels müssen bis über die Knöchel hindurchwaten. Eine solche Ueberschwemmung dauert gewöhnlich acht bis vierzehn Tage; denn niemand kümmert sich um den ungehinderten Abfluß des Wassers. Dadurch gehen den Kumpels noch einige Kohlenwagen verloren. Jeden Monat fehlen bei jeder Kameradschaft 30 bis 40 Wagen, um die die Kumpels betrogen werden.“

Durch Umfrage in allen Abteilungen müssen wir feststellen, daß die Rüstelnationen, wo die Kumpels ihre Notdurft verrichten,

in einem Zustande sich befinden, der zum Himmel stinkt. Die Rüsteln sind häufig überfüllt, und man ist keinen Augenblick sicher, unter dem Hangenden begraben zu werden. Türen sind nicht vorhanden, die Wände werden nicht mit Kalk gestrichen, und nur selten wird etwas Chlorkalk gestreut.“

Einige Lohnbeutele:

Wie ist nun unter solchen Verhältnissen die Entlohnung? Nachstehend lassen wir einige Lohnauszüge vom Monat Juni sprechen.

Schichten: 24	163,92 M
Kindergehalt	4,32 M
Gesamtverdienst	168,24 M
Abzüge:	
Abschlag	117,— M
Unterstützungskasse	3,— M
Knappschaftsbeiträge	28,04 M
Steuer	3,35 M
bleibt zu zahlen	16,29 M

Schichten: 24	159,84 M
Kindergehalt	4,32 M
Gesamtverdienst	164,16 M
Abzüge:	
Abschlag	116,— M
Unterstützungskasse	3,— M
Knappschaftsbeiträge	28,04 M
Steuer	3,— M
bleibt zu zahlen	14,12 M

Schichten: 24	154,73 M
Kindergehalt	6,75 M
Gesamtverdienst	161,48 M
Abzüge:	
Abschlag	124,— M
Steuer	2,10 M
Beiträge	26,38 M
Schloß	0,45 M
Lampenreparatur	0,32 M
bleibt zu zahlen	8,20 M

Dies verdient ein Bauer mit Frau und zwei Kindern.

Für diesen Hungerlohn schufteten die verunglückten Bauer, opfersten sie ihr Leben dem Moloch Kapitalismus.

Kommunistenjagd auf der ganzen Welt!

Die rote Antikriegswelle steigt

Die Vorbereitungen der Bourgeoisie zum Angriff gegen die Antikriegskampagne der Kommunisten haben in allen Ländern einen Umfang angenommen, der die unmittelbar drohende Gefahr des Krieges und in diesem Zusammenhang die Zulassung der Klassegegensätze aufs eindeutigste dokumentiert.

Paris, 20. Juli. Die Verhaftungen von Kommunisten und revolutionären Arbeitern im Zusammenhang mit der Antikriegskampagne des A.F.F. werden weiter fortgesetzt. Die Polizei hat für den 1. August Vorbereitungen wie zu einem Großkampfstag unternommen. Für diesen Tag sind in Paris 18 000 Mann Polizei, 2000 Mann Kavallerie Garben, 2000 Polizeinspektoren und 2000 Mann Zivilgarde aufgestellt worden. Eine große Anzahl von Kraftwagen zur schnellen Beförderung der Polizei sind gleichfalls mobilisiert worden. Desgleichen wurde für die gesamte Pariser Militärorganisation Alarm bereitgestellt.

Die im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Antikriegskampagne verhafteten Arbeiter sind gestern, zusammen mit den bereits vorher in Gefängnissen befindlichen Kommunisten, unter denen sich auch ein Frauen befinden, in den Hungerstreik getreten.

Die „Humanität“ ruft die Arbeiter auf, in jeder Fabrik und Werkstatt Antikriegskomitees zu bilden und gegen die unerhörten Übergriffe der Polizei schnellstens Stellung zu nehmen. Die Erregung der Pariser Arbeiterschaft ist ungeheuer gestiegen.

Prag, 20. Juli. (Zapretort.) Zur Vorbereitung des 1. August hat am Sonntag in zahlreichen Orten der Tschechoslowakei eine Anzahl gütigkeitsvoller Versammlungen stattgefunden, so in Prag, Brünn, Pilsen, wozu bei Mährisch-Odrau, Topolcan, Brerau, Ráznýgráb, Telšich usw. Eine Reihe von Betriebskonferenzen beschloß, am 1. August die Arbeit einzustellen.

Am 28. Juli wurde in Brünn eine Anzahl Arbeiter, darunter auch Sozialdemokraten und Indifferente, unter dem Vorwande verhaftet, daß sie Mitglieder des proletarischen Aktionsausschusses sind. Alle der Polizei bekannten Kommunisten wurden in Haft gehalten.

London, 29. Juli. (Zapretort.) Die von der kommunistischen Partei Großbritanniens organisierte Fraubewegung gegen den Krieg brachte 5000 Arbeiterinnen auf den traditionellen Demonstrationsplatz der Londoner Arbeiterschaft, den Trafalgar Square.

Nachdem die Redner gesprochen hatten, bildete sich wieder ein Demonstrationenzug, der vor die chinesische Gesandtschaft marschierte und dort halt machte.

Masshafte Polizei versuchte durch rohe Angriffe den Demonstrationenzug aufzulösen; die Marschierenden ließen sich jedoch nicht auseinanderlagern.

Warschau, 20. Juli. (Ost-Express.) Im Zusammenhang mit dem von den Kommunisten zum 1. August angekündigten Roten Tag unternahm die Warschauer Polizei eine Razzia, die zur Festnahme von etwa 100 Personen führte.

Sofia, 20. Juli. Die Vorbereitungen zur Antikriegskampagne am 1. August werden trotz der Verbote der Polizei in großem Umfang fortgesetzt. Die Polizei nahm Sonnabend Hausdurchsuchungen im Büro der unabhängigen Arbeiterpartei, der revolutionären Gewerkschaften, der Vereinigung der Jugendbände und in den Redaktionen der revolutionären Zeitungen vor.

Mosk., 20. Juli. Die Polizei nahm eine Reihe von Hausdurchsuchungen bei Kommunisten vor und beschlagnahmte zahlreiche Dokumente und Flugblätter für die Rundgebungen am 1. August.

Tokio, 20. Juli. Die japanische Regierung hat sämtliche kommunistischen Umzüge am 1. August streng verboten. Die Arbeiter, die an diesem Tage streiken wollten, werden sofort entlassen und nicht mehr in öffentlichen Betrieben eingestellt werden. Außerdem warnt der Justizminister alle Rundgeber davor, sich auf der Straße zu versammeln, weil sonst die Polizei von der Waffe Gebrauch machen wird.

Kommunistenverhaftungen in Polnisch-Oberschlesien

Schwentochlowitz, 30. Juli. Am 28. Juli wurden hier 43 Kommunisten im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum Antikriegstag am 1. August verhaftet. Unter den Verhafteten sollen sich auch einige kommunistische Führer befinden.

Zörgiebel ausgeschlossen!

Beschluß der freigewerkschaftlichen Berliner Böttcher — Zweidrittelmehrheit trotz Ausschlussandrohung

Die „Rote Fahne“ meldet: In der letzten Sektionsversammlung der freigewerkschaftlich organisierten Berliner Böttcher kam es gleich zu Beginn der Versammlung zu scharfen Auseinandersetzungen. Vorgesetzt war ein Referat von einer A.D.G.B.-Leuchte und Führung der Jubilare. Gleich der erste Redner stellte aber den Antrag, den Fall Zörgiebel zu behandeln. Zörgiebel, sagte der Redner, der das Blutbad am 1. Mai in Berlin angerichtet hat, muß aus unserem Verband ausgeschlossen werden. Es kam zu einer heftigen Aussprache, in der es klar zum Vorschein kam, daß die Berliner Arbeiter niemals den 1. Mai 1929 vergessen und den Anrührern des Blutbades vergeben werden.

Der Verbandsangehörte Weimann erklärte, daß alle, die für den Antrag auf Ausschluß Zörgiebels stimmen, aus dem Verband ausgeschlossen werden. Der Antrag wurde trotzdem abgestimmt und mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Der Blutschuld des Berliner Mai 1929, der Sozialdemokrat und Gewerkschaftler Zörgiebel, hat von seinen ehemaligen Berufskollegen den verdienten Zutritt bekommen. Es ist die höchste Zeit, daß die Führer der Partei des Arbeitermordes aus den Gewerkschaften verjagt werden. Es ist eine Schande für ehrliche Arbeiter, zusammen mit einem Zörgiebel und Severing, deren Hände mit Arbeiterblut besudelt sind, in einem Verband organisiert zu sein!



Schieber und Kriegsgewinnler

E. W. Bekanntlich gehört zum Kriegsführen dreimal Geld. Um im Weltkrieg diese Gelder für Waffen und Munition zu schaffen, wurden, da die vorhandenen Gelder nicht ausreichten, Kriegsanleihen aufgelegt. 1915 sollte die erste Anleihe 9 Milliarden bringen. Infolge der Begeisterung, und da das Volk noch nicht so ausgezehrt war, wurden 11 Milliarden daraus. Aus Anlaß dieses Erfolges geriet der damalige Kommandeur der Pioniertruppen einer rheinischen Stadt, sämtlichen ihm untergebenen Soldaten Freibier und Tabak zu spendieren. Die Anleihen bildeten den Anlaß zur Verlängerung des Krieges, und es war ja auch ihr Zweck. In Friedenszeiten war zur Beschaffung der Waffen und Munition die Generalinspektion des Pionierkorps maßgebend. Im Kriege aber reichte diese Stelle nicht mehr aus, es wurde daher im weiteren Verlauf des Krieges das sogenannte Waffen- und Munitionsbeschaffungsausschuss in Berlin gegründet, „Wamba“ genannt. Dieses Amt setzte sich aus Militär- und Zivilpersonen zusammen, aus Generalen, Stabs-offizieren bis zum Gemeinen herab, aus Hochschulprominenten, Technikern usw. Die Best der dort Tätigen ging in die Tausende.

Allein 2000 Maschinen waren nur mit der Anleihe der in Fabriken und sonstigen Betrieben hergestellten Waffen beschäftigt. Es befanden in den Städten Dutzende sogenannter Abnahmestellen, die die Waffenherstellung, -abnahme usw. beaufsichtigten und an die Pioniertruppe weiterleiteten. Es kam nun vor, daß die Leiter dieser Kommandos mit den leitenden Persönlichkeiten der Kriegsbetriebe in sehr enger Verbindung standen. Dies führte häufig zu Beschöpfung. So hat sich u. a. der Leiter eines beratenden Kommandos in der Nähe von Köln

ein Vermögen von 30 000 Mark „erworben“.

Durch einen glücklich-magischen Zufall kam die Sache zu früh ans Tageslicht und der Behörde mußte infolge des Skandals eingreifen. In anderen Städten Deutschlands erhielten die Leiter der Kommandos von den Fabrikleitungen Häuser gebaut und wurden so auf bequeme Art Hausbesitzer. Wie war das möglich? Für die Arbeiter wurden viel zu hohe Gelder bezahlt. Diese unerschämten Gelder stammten aus den Kriegsanleihen. Daher verdienten die Firmen an einzelnen Arbeiter 2-300 Prozent! Die Folgen der Tätigkeit solcher Kommandos waren vielfach, daß die geforderte Ware durchwegs nicht den Bedingungen entsprach, die von der Oberverwaltung gestellt wurden. Es mußte eine bessere Maschinerie unter den Beamten eintreten, damit nicht Munition und Waffen

unbrauchbar waren und, wie es oft geschah, schon auf den Übungsplätzen den Tod mancher Soldaten herbeiführten. Die Verluste auf diese Art gingen in die Jahntausende. Wenn wirklich einmal so ein Fall reiflos zur Aufklärung kam, wurde eine strenge Untersuchung angestellt, die armen Proletensoldaten der Abnahmestellen das wurden abgelöst und ins Feld geschickt. Die Verantwortlichen, die ihr Schicksal ins Trockene gebracht hatten, bekamen einen Verweis oder gingen ganz leer aus. In einem Falle ging die in Frage kommende Firma so weit, daß sie sagte: „Warum nimmt man uns denn die Sachen ab?“ Der Firma sollten die Aufträge entzogen werden. Es fehlten ungeheure Bestellungen ein und die Firma konnte die Kriegsaufträge weiter behalten. Sie bekam als „Strafe“ 250 000 Mark Kriegsanleihe aufgebracht. Diese Summe holte sie aus einem größeren Antrage wieder heraus. Es gab nun auch Firmen, die sich so weit mit den Abnahmestellen einließen, daß sie sie mehrmals in der Woche zu Festlichkeiten einluden, so daß diese das taten, was zum Nachteil der kämpfenden Soldaten führen mußte. Man kann verstehen, daß diese Verhältnisse und die höheren Beamten sagten: „Daß nur der Krieg noch länger währen.“ So ging ein großer Teil der Kriegsanleihen im Juli ab verloren. Es gab nun eine Menge Techniker, die ständig an neuen Erfindungen arbeiteten, die sie dem Staat anhängen mit der Angabe, daß es glänzende Waffentypen wären und dadurch der Krieg eher beendet würde. Die Ausgaben dafür waren ungeheuer, und die Erfindungen stellten sich fast alle als unbrauchbar heraus.

Bei Kriegszug wurden ganze Waggons von Modellen usw. verschrottet. Aus den Lieferanten und Beamten entwickelte sich die Sippenschaft der Kleinfamilie, und was die uns gebracht hat, haben wir ja alle am eigenen Leibe gespürt. Während der schwersten Not, wo die nötigsten Lebensmittel auf Karten abgegeben wurden, waren sie imstande, in den teuersten Hotels des In- und Auslandes ohne Karten sich die intimsten Genüsse zu verschaffen. Ein kleines Wirtshaus für vier Personen kostete damals 3-400 Mark, das bezahlte ein Munitionsarbeiter in zwei Monaten kaum bei schwerer Arbeit. Es galt eben das Wort: „Was des einen Lab, ist des andern Brot.“

Freilich, das geschah alles in Deutschland. In England gab der erzkonservative Baldwin alle Gewinne und Überschüsse aus seinen Fabriken seiner Regierung, daß diese den Krieg um so vernichtender gestalten konnte. Heute nehmen die Kriegsgewinnler und Schieber hohe Staatsstellungen ein, der sozialdemokratische Finanzminister

zahlen, was dieses Wesen mit der die Kriegsanleihen bewilligenden Sozialdemokratie verpraßt und in die Luft gepulvert hat.

Denk darüber nach und zieh die Konsequenzen aus diesen Tatsachen. Reih dich ein in die Antikriegsfront!

Roske schnallt den Gürtel um!

Im Jahre 1907 hatte Gustav Roske im Namen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Regierung versichert, daß die Sozialdemokratie sich in Patriotismus von keiner anderen Partei übertreffen lassen werde, wenn es zum Kriege komme. Das erregte heftige Auseinandersetzungen in der Partei. Die Bourgeoisie verstand es aber sehr gut, was das bedeutete, und die „Lustigen Blätter“ stimmten in ihrer Nummer 41, Jahrgang 1907, fortwährendes Jubel über an, eine Prophezeiung, die 1914 und 1919 in Erfüllung ging.

Geht es mal in ferner Frist
Ans Kanonenjütern,
Denk so mancher Reservist:
„Nee — id bleib' bei Muttern!“
Doch das soll uns Kampf und Schlacht
Nimmermehr vergällen,
Denn es ist heut' ausgemacht:
Roske wird sich stellen!

Kommandiert der Herr Major:
„Fener vorn und hinten!“
Ruft ein arbeitsscheues Korps:
„Schweiß mer fort die Hintern!“
Über demnach, Mut, nur Mut!
Laßt's euch nicht verdrücken,
Denn wir wissen absolut:
Roske, der wird schießen!

Roske schnallt den Gürtel um
Roske geht auf's Ganze,
Roske feuert bum, bum, bum,
Roske führt die Schanze.
Roske schreit hurra, hurra!
Roske hält die Wachen,
Roske schießt Viktoria,
Roske wird's schon machen!

Alexander Moskowitz

Und Roske und die Seinen haben's wirklich nicht nur 1914 und 1919 gemacht, sondern sie werden es auch jetzt wieder machen, wenn von den Imperialisten zum Kriege gegen die Sowjetunion gelassen wird. Gegen diese Front der imperialistischen Kriegsverbrecher und ihrer sozialfaschistischen Helfer müssen die Arbeiter kämpfen.

Am 1. August müssen alle Klassenbewußten Arbeiter zur Antikriegskundgebung aufmarschieren. Sie müssen bis dahin überall im Betrieb, in Gewerkschaften und allen Organisationen dahin wirken, daß zur Tatfache wird:

Die Arbeiter formieren die Antikriegsfront und demonstrieren am 1. August für den Sturz der Sowjetunion!

Man darf gespannt sein

welche Ortsgruppe den Rekord hält beim

Antikriegsaufgebot

Die Ergebnisse der Werbeweche vom 1.-7. August werden ein Gradmesser der politischen Aktivität sein.

Religion ist gut für Dumme

Herr Lehrer Knüppelschlag erzählt den Kindern lang und breit vom lieben Herrgott überm Dach, Und daß er immer hilfsbereit.

„Wer dreht wie'n Feiertmann die Welt?“ Schmeißt sich der Lehrer in die Brust. „Und wenn ein Haar vom Kopfe fällt, Wer nur allein hat es gewußt?“

Wenn nichts die Unruhe uns stachelt, Und Klagen kommen ohne Zahl. Im Bett, das unermüßlich wadelt, Wenn wir uns wälzen voller Qual. Was ist's, was uns davon befreit, Von dieser großen Seelennot?“

Er meinte Gott — doch Mar, der schreit: „Herr Lehrer, Wanzentod!“

Stahlhelmer überfallen bürgerlichen Verein

Von einem Zeilnehmer wird uns geschrieben: Am Sonnabendabend veranstaltete der „Frische“-Verein (Verein gem. Jünglinge des hl. Grabes) eine Monatsfeier nach Mar-gareth, an der sich etwa 200 Personen beteiligten. (Der Verein ist ein Geselligkeitszweck.) Alles verlief soweit programmäßig, bis gegen zwei Uhr morgens vier uniformierte Stahlhelmer erschienen und dieses harmlose Vergnügen störten. Obwohl sie mehrere Male von dem Vorstand aufmerksam gemacht wurden, daß der Saal für den Verein und dessen Gäste für diese Nacht gemietet und bezahlt ist, also geschlossene Gesellschaft, nahmen diese uniformierten Margarether Bauernjungen keinerlei Notiz davon. Doch es sollte noch besser kommen. Im Verlaufe der Nacht fanden sich noch einige „Kollegen“ dieser Stützpunkt in Matrosenanzügen ein und tanzten sogar, ohne Erlaubnis und Eintritt zu zahlen, frech mit. Der Verein bzw. dessen Mitglieder und Gäste wurden somit direkt herausgefordert, worauf es diese Blase nur abgesehen hatte. Nachdem sie sich noch durch Mißspielerei und Prügelspiele unliebbar machten, schickte die Geduld einiger Frische-Leute, und es kam zum Handgemenge, das sogar einen blutigen Verlauf nahm. Innerhalb einiger Minuten gleich der Tankard einem Vogelplatz von Scherben und Stahlhelmen.

Ein Beweis, daß diese Stimmung vorbereitet war, ist daraus ersichtlich, daß fünf Minuten später weitere 30-40 Stahlhelmer mit hochgehobenen Stöcken, Biergläsern usw. gewalttätig in den Saal drangen, um „Ordnung“ zu schaffen. Einige dieser „Helmen“ be-liegen Tische und Stühle und geboten im Unteroffiziersjargon Ruhe. Bedächtig beim Umstand, daß viel Frauen unter den Gästen sich be-fanden, ist es zu verzeichnen, daß es nicht noch schlimmer ausfiel. Der Vorstandführer erließ dann folgende Vorstandsmittlung: Der Verein hat den Stahlhelm beleidigt. Der Stahlhelmführer verspricht bei gutem Verhalten, die Leute den Dampfer ungehindert erreichen zu lassen und gibt keine Leute zurück. Händebrück, Verbeugung, Ent-schuldigung über das Vorkommnis. — Abmarsch.

Derartige Vandalenüberfälle meist gewaffneter Herden mehrten sich. Hiergegen hilft nur die aktive Selbsthilfe der Arbeiterchaft.

„Freie Meinungsäußerung“

in Wort, Schrift und Bild“ gewährleistet die Verfassung der „freiesten Republik der Welt“ jedem Staatsbürger, wenn er nicht gerade Kom-munist ist und versucht, die Arbeiterchaft über die Kriegstreibervereine der herrschenden Klasse aufzuklären. Diese Tatfache wurde am Dien-stag den arbeitslosen Angestellten auf der Schaubühne sehr deutlich zum Bewußtsein gebracht. Dort hatte sich ein Kreis von Arbeits-losen vor der Stempelstelle gebildet, die recht lebhaft über die drohende Kriegsgefahr und das Verhalten der sozialfaschistischen Koalitions-regierung gegenüber der wertvollen Bevölkerung, besonders gegen-über den Arbeitslosen, diskutierten. Ein Stahlhelmmann, namens Ritsche, nahm daran „Anstoß“ und holte von der Wache im alten Polizeipräsidium einen Schupo. Dieser hatte nichts Eiligeres zu tun,

Advertisement for Raif of the Lougald with an illustration of a child and a train. Text includes: „Raif of the Lougald mit“, „Tjackaffen-Raif-Orbitbrief“, „Städt. Sparkasse zu Breslau“.

In der vom Landes-Erwerbslosenausschuß einberufenen Obsteu-erung der Notstands- und Nichtfabrikarbeiter im „Roten Löwen“ auf der Kupferschmiedestraße referierte Genosse Kiese-wetter zum ersten Punkt der Tagesordnung. In kurzen Ausführungen wurde auf die Gefahren hingewiesen, die den Erwerbslosen und Notstands-arbeitern drohen. Die Notstandsarbeiten zu tariflichen Löhnen sollen weggelassen, dafür sollen Nichtfabrikarbeiten vergeben werden, zu denen auch schon Teile von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern der Not-stellen vermittelt worden sind, die zu der Unterstützung 20 Prozent pro Stunde Zuschlag erhalten. Wegen die getroffenen Maßnahmen muß die gesamte Breslauer Arbeiterchaft Stellung nehmen, da auch für die noch im Betrieb stehenden Proleten dieselben Gefahren drohen. Denn auch sie können über kurz oder lang auf der Straße liegen.

Zum zweiten Punkt sprach der Provinziallandtagsabgeordnete Adel über die drohende Kriegsgefahr gegen Sowjetrußland und den 1. August. Er schilderte in längeren Ausführungen, was den Brüdern in Rußland droht. Alle Breslauer Arbeiter müssen am 1. August an den Demonstrationen teilnehmen.

Die Diskussion war sehr rege. Es wurde beschlossen, eine große öffentliche Protest-versammlung für den 6. August nach den „Zentral-Balkalen“, Westendstraße, einzuberufen, zu der alle Breslauer Arbeiter aufgerufen werden sollen, teilzunehmen. Die Parteien und die Gewerkschaften sollen auch eingeladen werden, ebenso der Magistrat. Fernerhin wurde beschlossen, nochmals eine Obsteuerung der Notstands- und Nichtfabrikarbeiter für Freitag, den 2. August, 19.30 Uhr, im „Roten Löwen“ einzuberufen.

Als, Notstands- und Nichtfabrikarbeiter, wählt euch jetzt Obsteu-er und nehmt am 2. August an der Sitzung teil. Die Leiter der „Arbeiter-

„Zeitung“ müssen durch Weiterfragen dazu beitragen, daß die Obsteu-er reiflos erscheinen.

Eine für Freitag vom Landes-Erwerbslosenausschuß eine halbe Stunde vor Feierabend einberufene Belegschaftsversammlung der Baustelle Friedhoffverwaltung Ostwich zeigte trotz des schlechten Wetters sowie des Gegenarbeitens einiger „Kollegen“ einen guten Besuch.

Der Versammlungsleiter Genosse Kiese-wetter eröffnete die Ver-sammlung mit dem Hinweis darauf, daß es Pflicht der Notstands-arbeiter sei, ihre Obsteu-er über die Aufgaben der Obsteu-er. Es wurden sieben Obsteu-er gewählt, darunter auch Frauen. Nachher machte Ge-nosse Kiese-wetter einige Ausführungen über die 4 Pfennige Zulage entsprechend dem Tarif der Staats- und Gemeindearbeiter. Es müssen Anträge gestellt werden, in denen die Forderung enthalten sein muß, die 4 Pfennige Zulage ab 1. Juli rückwärts zu zahlen für die Notstandsarbeiter der städtischen Betriebe. In der Diskussion wurde eine große öffentliche Versammlung gefordert.

Im Schlußwort erwähnte nochmals Genosse Kiese-wetter die Anwesenden, dafür Sorge zu tragen, daß die Versammlung durch ihre Mithilfe eine sehr große werde, damit dem Magistrat gezeigt werden kann, daß die Breslauer Arbeiter auf dem Posten sind, wenn es heißt, für ihre Forderungen einzutreten.

Auch eine andere im „Waldschloß“ am Sonnabend ein-berufene Versammlung brachte denselben Erfolg. Die anwesenden Notstands- und Nichtfabrikarbeiter wählten insgesamt zwölf Obsteu-er. Die Einreichung verschiedener Anträge der städtischen Notstands-arbeiter der Gartenverwaltung Scheinig wurde beschlossen. Die Dis-kussion ergab, daß die Notstandsarbeiter geschlossen hinter den Forde-rungen der Nichtfabrikarbeiter stehen.

Betriebsräte auf Unternehmerbefehl mißhandelt

Die beiden Betriebsräte Schröder und Frost auf der Bau-stelle Ueberlaufolder bei Ohlau sind dem Bauführer Behrend verhaftet. Er versucht alles, um die Belegschaft gegen die Betriebsräte aufzuheizen. Dem Fuß den Boden ausschlag nun der einflussreiche Beschluß der Belegschaft, am 1. August den Betrieb eine Stunde früher zu verlassen. Gestern abend 20 Uhr wurden nun auf Ver-anlassung von Behrend die beiden Betriebsräte aus der Wohnung geholt und unten von einer Horde, mit Schaufeln bewaffnet, emp-

fangen. Der Bauführer Behrend und auch ein Regierungsbeamter Birnfeld hatten sich gleichfalls eingefunden. Beide waren betrunken und hezten gegen die Betriebsräte wie: „Schlagt sie tot!“ usw. Schröder wurde mit der Faust ins Gesicht geschlagen, daß er die Böschung hinunterstürzte. Frost wurde schwer verletzt. Als die Betriebsräte am heutigen Morgen auf die Baustelle kamen, wurden beide entlassen.

Landarbeiterlos

Nach Ansicht mancher Menschen führen die Dominiumarbeiter heute ein beneidenswertes Dasein. Folgender Bericht beweist, daß die Landarbeiter von den Großgrundbesitzern bis aufs Blut ausgebeutet werden. Das Dominium Groß-Rudorf, bei Brieg, dessen Besitzer ein von Böbede ist, gehört zu den größten Ausbeutungs-plätzen im Kreis Brieg. Dort herrschen die unglaublichsten Arbeits-methoden. Die Arbeiter müssen von früh morgens bis spät abends bei den unglaublichsten Antreibermethoden wie Arbeitspferde schuften. Die Frau des von Böbede, eine geborene Engländerin, ist dort Herr und Gebieterin. Sie ist den größten Teil des Tages auf dem Ausschichtsturm und beobachtet die Arbeiter. Wenn die Leute nach ihrer Meinung nicht genügend arbeiten,

Table with 2 columns: Name, Lohnschein vom 18. 7. 29. Items include: 5 1/2 Stunden je 13 Pf., Handwerkzeug, Abzüge (Krankenkasse, Inv.-Versicherung, Erwerbsl.-Beiträge, Abzug für Deputat), Auszahlung 4,02 Mark.

bläst sie ins Horn, was für den Inspektor oder Schaffer ein Zeichen ist, die Arbeiter mehr anzustreben.

Die gemeinsten Redensarten spielen dann eine große Rolle. Für diesen Himmel auf Erden bekommen die Arbeiter einen fürstlichen Lohn, wie folgender Lohnbeutel, den uns ein dort beschäftigter Arbeiter übergab, beweist:

als einen unserer Genossen ohne weiteres zu sistieren. Da hier keinerlei Beschäftigung vorlag, auf die man sich ja immer so gerne beruft, beobachtet das Verhalten des Polizeibeamten ein Ueberstreiten seiner Befugnisse. Wir wundern uns zwar nicht darüber, daß die Polizei so vorgeht. Es wäre aber immerhin interessant, zu hören, welche Stellung der Polizeipräsident zu diesem Verhalten seines Beamten einnimmt.

Die Arbeitslosen aber werden am 1. August durch Massenbetei-ligung am Aufmarsch gegen Krieg und Faschismus, gegen diese sozial-faschistische Koalitionsregierung des Hungers und der Kriegsvorberei-tung behaupten, daß sie sich trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen in die Kampffront des revolutionären Proletariats einreihen.

Rot Front lebt!

Diese Worte kann man gegenwärtig an verschiedenen Bretter-zäunen oder auf dem Straßenpflaster lesen. So auch an den beiden Bretterverkleidungen beim Verbreiterungsbau an der Stadtgraben-brücke auf der Taschenstraße. Gestern nachmittag hat nun, wahrschein-lich im Auftrage seiner Firma, ein Zi m e r m a n n die auffallend in roten Farben gemalten Lettern an diesen beiden Bretterverkleidun-gen abgehobelt. Da er aber vorfichtigerweise mit dem Hobel nur den gemalten Buchstaben nachging, so kann man jetzt immer noch die Worte „Rot Front lebt!“ deutlich lesen.

Notstands- und Nichtfabrikarbeiter!

Freitag, den 2. August, 19.30 Uhr, findet im „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße, wiederum eine Obsteuerung statt. Es ist Pflicht, daß die Genossen in den Baustellen sich sofort Obsteu-er wählen und an der Sitzung teilnehmen. Auch ist Propagandamaterial zu

empfangen für die Versammlung am 6. August in den „Zentral-Balkalen“ um 19.30 Uhr.

Selbstmord. In der Wohnung seiner Eltern auf der Posener Straße erschoss sich der Arbeiter E. R. mit einer Pistole.

Aus der Ober gerettet. Gestern gegen 16.40 Uhr sprang an der Universitätsbrücke der Bauarbeiter Otto Knauer, Mattiasstraße wohnhaft, in die Oder. Er wurde durch einen Polizeiwachmeister gerettet.

Einbrüche in Erfrischungshallen. In letzter Zeit sind die Er-frischungshallen in Breslau-Morgenu am Zeblicher Weg, unweit des Restaurants zur „Villa Zeblich“, wiederholt erbrochen worden. Den unbekanntem Tätern fielen dabei Bargeld in Höhe von 30 Mark, eine größere Anzahl Flaschen Bier und Limonaden, Zigaretten und Süßigkeiten verschiedener Art in die Hände.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen: Breslau, Di. Mittwoch 19 Uhr treffen sich alle Genossinnen und Genossen sowie Sympathisierende am Brodauer Platz. Streifen, Mittwoch, 19 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung bei Wendt, Erscheinen Pflicht. Kommunistischer Jugendverband: Breslau, Di. Mittwoch beteiligen sich alle Mitglieder sowie Sympathisierende um 19 Uhr am Brodauer Platz (Cblauerlor). Di. Mittwoch 19 Uhr treffen sich alle Mitglieder sowie Sympathisierende Jugendliche am Brodauer Platz. Sonstige Organisationen: Breslau, Gefängnis, Di. Mittwoch 20 Uhr im „Roten Löwen“.

Morgen Donnerstag heraus

zur Massendemonstration am Antikriegstag am 1. August, 19 Uhr, auf dem Neumarkt

- Abmarsch - Plätze der Stadtteile: Ost: 18 Uhr, Brockauer Platz; Nordost: 18 Uhr, Bauschulplatz; Nord: 18 Uhr, Weissenburger Platz; West: 18 Uhr, Striegauer Platz; Süd: 18 Uhr, Friedrichstraße (Zanke); Zentrum: 18.45 auf d. Neumarkt

Kommunistische Partei Deutschlands / Kommunistischer Jugendverband Deutschlands / Roter Frauen- und Mädchenbund / Rote Miliz Deutschlands / Internationale Arbeiter-Miliz Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit Landes-Erwerbslosenausschuß Schlesien

Waldenburger Bergland

Heraus zu den Antikriegskundgebungen

Am 1. August

demonstriert das Waldenburger Proletariat in 9 Kundgebungen

- Walgiersdorf, Lokal „Zur Sonne“, 19 Uhr; Referent: Richard Schulz.
- Lehmwaller, „Drechslergrund“, 19.30 Uhr; Referentin: Frieda Franz.
- Dittersbach, „Eisenbau“, 19 Uhr; Referent: Karl Beder.
- Friedland, „Weißes Hof“, 20 Uhr; Referent: Julius Müller.
- Gottesberg, Ring, 18.30 Uhr; Referent: August Ullrich.
- Nieder-Permsdorf, „Vormärzshütte“, 19 Uhr; Referent: Fritz Franz.
- Wittwaller, „Weißes Hof“, 19 Uhr; Referent: Josef Malzer.
- Weißkeim, „Deutsches Haus“, 19 Uhr; Referent: Karl Honisch.

Am 3. August:

- Nieder-Salzbrunn, „Auer“, 19 Uhr; Referent: Richard Schulz.

Genossen und Arbeitskollegen! Erscheint geschlossen in den Kundgebungen. Anschließend in jedem Ort Demonstration.

Kommunistische Partei, Unterbezirk Waldenburg.
Komm. Jugendverband, Unterbezirk Waldenburg.
Roter Frauen- und Mädchen-Bund, Unterbezirk Waldenburg.
Intern. Bund der Opfer des Krieges u. der Arbeit.

Oberes Revier

Geistige Armut des Kreisleiters

des Zentralverbandes der Arbeitsschaffenden, des Sozialdemokraten Brode. Der in der Sonnabendnummer der „Dreiwacht“ veröffentlichte Artikel „Wieder ein zerplittertes abgeschüttelt“ ist ein Zeugnis von der geistigen Armut des stellvertretenden Landrats Brode. In den geistigen Waffen, mit denen Sozialdemokraten vergeblich gegen Andersgefinnte kämpfen, nahm dieser Kellnerschinder Brode noch seine körperlichen Kräfte in Anspruch, indem er einen 60-jährigen alten Mann hinweg und ihn mit seinen Häuten bearbeitete. Letzterer und mit ihm der größte Teil der Mitgliedschaft können abhört die seligmachende Politik Brodes nicht verstehen. Das Brode dem Genossen Kramer angetan hat, soll er doppelt und dreifach zurückerhalten. Wenn Brode die Augen nicht verschmiert hätte, müßte er schon längst gesehen haben, daß er mit seinen jahrelangen Versprechungen bei den Arbeitsschaffenden endgültig ausgespielt hat. Was aber noch fehlen sollte an Aufklärung, das lehrt die Internationale Bund nachholen. Ist es nicht genug, daß man die schaffenden Arbeiter durch Ueberorganisationen auslaugt wie Zitronen, so versucht man noch den Vermissen der Armen durch hohe Beiträge, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen stehen, das letzte Stückchen Brot zu nehmen. Die Brodes Sozialpolitik bewirkt wird, zeigen die Zahlstellenversammlungen der Bergarbeiter, in denen schon mehrmals Ausschluß aus dem Bergarbeiterverbande gefordert wurde. Es ist ein Zeichen der Zeit, wenn die Arbeitsschaffenden Schluß machen mit der Politik Kartens und Brodes. Wenn Brode nicht zu feige ist, dann kann er mit seinem Stabe in unseren öffentlichen Versammlungen erscheinen und seine sozialfaschistische Politik verteidigen, was ihm aber sehr schwer fallen dürfte.

Freiburg

Volkshand für Mutterchutz und Sexualhygiene. Donnerstag, den 1. August, 20 Uhr im „Grünen Baum“ Mitgliederversammlung mit Vortrag. Gäste mitbringen.

Schweidnitz

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Heraus zur Massendemonstration am 1. August, am Antikriegstag, um 19 Uhr, auf dem Ring.

Antreten zur Demonstration: 18.30 Uhr auf dem Margaretenplatz. Referent: Genosse Hirsch.

Landeshut

Arbeiterinnen und Arbeiter!

Heraus zur Antikriegskundgebung am 1. August, um 19 Uhr, beim Schulplatz. Referent: Genosse Gaja, Berlin.

Ausschluß aus dem KFD.

Aus dem KFD wurden wegen Fraktionsarbeit und Disziplinbruches ausgeschlossen:

- Robert Ehrenberg
- Bernhard Hoffmann
- Fritz Grafe
- Martin Winkler

Jämlich Landeshut.

Trotz mündlicher und schriftlicher Aufforderung haben diese ehemaligen Funktionäre das der Organisation gehörige Material, sowie die Karte nicht herausgegeben. Sie versuchen auch weiterhin, den KFD zu schädigen und zu zerlegen. Wir geben dies hiermit allen Genossen zur Kenntnis und erwarten, daß jeder Genosse, an den die

Niederschlesien

Görlitz

Werktätige Männer u. Frauen heraus zum 1. August!

Demonstriert mit den klassenbewußten Arbeitern. Antreten zur Demonstration: 19 Uhr, Dresdner Platz

Kinderanbeutung in der Gärtnerei „Pomologischer Garten“

Die Dauererwerbslosigkeit zwingt viele Frauen und Kinder zum Mitverdienen, damit wenigstens das Notwendigste, was zur Lebenshaltung gehört, angeschafft werden kann. Zur Zeit der großen Ferien, wenn die Kinder der Weibenden mit ihren „überarbeiteten“ Eltern ins Bad reisen oder den ganzen Tag im freien herumtollen, müssen viele Arbeiterkinder diese Freizeit dazu benutzen, sich Arbeit zu suchen. Diese geringen Einnahmen sparen die kleinen Arbeiter für Kleidung und andere wichtige Sachen, die ihnen der arbeitslose Vater nicht kaufen kann. Die Zahl der Kinder, die eine Beschäftigung ausüben, ist demzufolge erheblich gestiegen. Diese Not der Arbeiterkinder versuchen gewisse Unternehmer in bare Münze umzuwandeln. Durch ein Inserat im „Neuen Görlitzer Anzeiger“ suchte obige Gärtnerei Kinder zum Beerenpflücken. Die Kinder, die sich gemeldet hatten, in der Hoffnung, etwas zu verdienen, wurden schwer enttäuscht, vielleicht das erste Mal in ihrem jungen Leben. Für ein Pfund Johannisbeeren (jede Beere müßte einzeln gepflückt werden) sollten die Kinder 2 Pfennig erhalten. Ein Kind, das den ganzen Tag fleißig pflückt, würde also, wenn es hoch geht, 25 Pfennig verdienen. Nicht genug, daß man den Kindern so gut wie nichts für ihre Arbeit bezahlt, verlangt dieser Ausbeuter, daß die Kinder um sieben Uhr schon anfangen zu arbeiten. (Anscheinend sollen die vielen Arbeitsstunden über die schlechte Bezahlung hinwegtäuschen.) Als die Kinder den einen Tag um acht Uhr zur Arbeit kamen, sagte ihnen dieser Kinderfreund: Ein anständiger Mensch fängt um sieben Uhr an zu arbeiten. Gegen eine solche Kinderanbeutung muß ganz energisch vorgegangen werden. Die Arbeiterkinder aber werden sich mit ihren Leidensgenossen zusammenschließen im Jung-Partakusbund. Die Arbeiterkinder im JEB sind die Pioniere im Kampfe gegen Kinderanbeutung.

Denziger Arbeiter heraus

zur Antikriegsdemonstration. Antreten 18.30 Uhr am Marktplatz zur Demonstration. Um 19.45 Uhr Kundgebung. Redner Genosse Balzer, Rothenburg. Arbeiter und Arbeiterinnen, demonstrieren mit uns gegen den Krieg, zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, euer Blut für die Kapitalisten hinzugeben!

ausgeschlossenen Feinde des KFD. Herantreten, ihnen die gedehrende Antwort erteilen wird.

Jauer

Heraus am 1. August

zum Welt-Antikriegstag. Abmarsch 17 Uhr vom „Ordnung Adler“ nach dem Ring. Dort spricht Genosse Wallweber, M. b. L. — Arbeiter aus den Betrieben und Erwerbslose, erscheint zahlreich!

Bolkenhain

Vom Zuge überfahren

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich Sonntag früh auf der Kleinbahnstrecke Görlitz-Weißenberg, kurz vor dem Orte Königs-hain. Der 64 Jahre alte Windmühlensbesitzer Paul Müller aus Königs-hain fuhr mit seinem Gespann vom Felde nach dem Dorf zurück. Dabei mußte er die Gleise der Kleinbahn passieren. Müller bemerkte den herannahenden Zug nicht, das Gespann wurde erfasst und Müller dabei überfahren, so daß er auf der Stelle tot war. Ein mitfahrender Landarbeiter wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Pferde erlitten nur leichte Verletzungen. Müller hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Eine Schülerin zu Tode gefahren

In Rothenburg O.S. wurde die dreizehnjährige Schülerin Marika Wente aus Roholz auf ihrem Fahrrad von einem Auto erfasst und auf die Straße geschleudert. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Sagan

Arbeiter von Sagan und Umgebung

Die Kommunistische Partei, Ortsgruppe Sagan, ruft auch zur Antikriegskundgebung am Donnerstag, 17 Uhr, am Ludwigplatz. Kommt zahlreich und demonstriert gegen die Kriegstreiber und ihre Helfershelfer!

Miserable Straßen

Die Straße von der Papierfabrik in Schönthal nach Sagan ist bis zur Wegkreuzung Forstkolonie und Loderampe der Papierfabrik in einem furchtbaren Zustande. Ein Loch reißt sich an das andere, der Staub schichtet sich haufenweise bei der Trockenheit. In diesem Zustand hat der Wagenverkehr von der Firma Lamashle viel beigetragen. Es wird Zeit, daß sich die in Frage kommende Behörde darum kümmert und die Straße in Ordnung bringen läßt.

Die Stadtverordnetenversammlung

am Freitag sieht zwölf Tagesordnungspunkte vor, unter anderem den Ankauf eines Wiesenstückes am rechten Böhmerufer. Dieser Wiesenstück war in den Sommermonaten der Tummelplatz von alt und

Liegnitz

Jeder Klassenbewußte Arbeiter, jede Arbeiterin beteiligt sich am 1. August an der Demonstration gegen den Krieg. Antreten: 18.30 Uhr auf dem Klosterplatz; nach der Demonstration, 20 Uhr, Kundgebung auf dem Friedrichsplatz.

Hirschberg

Arbeiter, heraus zur Antikriegskundgebung am Donnerstag, um 17 Uhr!

Drei Tote, ein Schwerverletzter

Mauereinsturz auf der Martinsbaude

U. Hirschberg, 30. Juli. In der tschechischen Martinsbaude, unterhalb des Hohen Rades im Riesengebirge, werden zurzeit größere Umbauten vorgenommen. Dabei stürzte eine Mauer ein. Es wurden drei Arbeiter sofort getötet, einer schwer verletzt. — In der gleichen Baude ist vor kurzem der Pächter und dessen Kutcher unter dem Verdacht in Haft genommen worden, einen Drehorgelspieler im Strett erschlagen zu haben.

Schönau a. d. R. Opfer der Arbeit. Der Steinarbeiter Artur Seidel aus Tiefhartmannsdorf war mit Arbeiten am Felde beschäftigt. Pflöchlich riß das Seil, mit dem er angeheilt war. Der Unglückliche stürzte etwa 15 Meter in die Tiefe und blieb mit schweren Verletzungen liegen.

Wegen bevorstehender **Geschäftserweiterung** kauen Sie jetzt Herren- und Knabenbekleidung / Herrenstoffe / Herren-Artikel zu besonders niedrigen Preisen. **Garderober-Wolff** Gleiwitz, Nikolaistraße 16

Saison-Räumungs-Ausverkauf

Beginn: Donnerstag, den 1. August

Hindenburg **Geb Brüder Markus** G. m. B. H. Gleiwitz

Unser großer **Saison-Ausverkauf** dauert nur noch bis 3. August

Teplichhaus Wachsmann

Reuthen O.S., Dymnosstraße 39

Gleiwitz, Wilhelmstraße 44

Oberschlesien

Sam 1. August

Ob schwarz, ob gelb, ob rot,
ob weiß die Masse;
gefesselt und in Not
Proletenklasse.
Bedrückt vom Kapital,
von saulen Drohnen,
in Ketten überall
Proleten ironen.
Und diese Ketten seßeln Hand an Hand
und diese Fesseln gehn von Land zu Land.
Wir werfen diese ab, sind keine Knechte
und fordern Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte,
und ein blutgrotes Band
statt der Kette von Land zu Land.

Ob schwarz, ob gelb, ob rot,
ob weiß die Masse,
und zwang zum Kampf die Rot
Klasse gen Masse.
In einer Front vereint,
in einer Reihe
steht schwarz, gelb, rot und weiß
im Klassenkampf.
Schon strahlt im Osten hell der Sowjetstern.
Proleten, haltet ihm die Feinde fern.
Schwarz ist der Horizont vom Pulverdampf,
baut Barrikaden auf zum letzten Abwehrkampf!
Schützt den Stern, wie Blut so rot,
selb mit ihm bis zum Tod.

Ein beulegerger Feind
hat unser Vaterland.
Die ganze Welt vereint
ihm drohend zugewandt.
Doch wie der Feind auch hart
in seinem Grimme;
vial härter noch erschallt
der Fremde Stimme.
Drohende Hände sieht man weit und breit,
dann alle Wälder stehn zum Kampf bereit.
Wenn an der Grenze Rußlands Feinde stehn,
der nächste Schritt müßt über unsere Leichen gehn.
Wie Feuer steht wie eine Wand,
schützen treu das Sowjetland!

Rote Bergknappen.

Gleiwitz

Kommunistische Stadtverordneten-Anträge

Für die am Donnerstag stattfindende Stadtverordnetenversammlung hat die kommunistische Fraktion folgende Anträge eingereicht: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen:

1. Der Magistrat wird ersucht:
2. Das Freibad im Wilhelmspark als Familienbad zu erklären.
3. Das Familienbad ist statt um 8 Uhr bereits um 6 Uhr 30 Min. zu öffnen, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, vor ihrem Dienstantritt ein Bad zu nehmen.

Als den Haltestellen der Straßenbahn und Autobusse, wie Bahnhof, Lammstraße und Ede Bergwert- und Stadtwaldstraße, Wartehallen einzurichten.

Die Wasserversorgung im Stadtteil Jernil schnellstens durchzuführen. Bis zur endgültigen Verlegung des Wasserleitungsnetzes ist den Einwohnern der Larnowitzer Landstraße das Wasser täglich mit dem Wasserwagen heranzubringen.

Der Polizei ein Schnippschen geschlagen

hat der KPD am Sonnabend, als die Jugendgenossen zu dem Treffplatz für ihren Werbezug nach dem Germaniaplatz kamen. Dort wartete schon ein Trupp Polizeibüchsen, um sie zur Begleitung für den Demonstrationsumzug in Empfang zu nehmen. Selbstverständlich verzichteten unsere Jungen auf diese „ehrenvolle“ Begleitung und gingen einzeln und in kleineren Trupps nach dem Kralauer Platz, um sich dort von neuem, aber ohne Polizeibegleitung, zu sammeln. Erst als sie nach einer Stunde wieder die Wilhelmstraße passierten, konnte sich die Polizei ihres ehrenvollen Auftrages entledigen. Aber es war schon reichlich spät, denn am Germaniaplatz wurde der Werbezug nach einer kurzen Ansprache eines Jugendgenossen an die dort versammelten Arbeiter aufgelöst.

Hindenburg

Heraus zur Rundgebung am 1. August abends 7 Uhr auf dem Reigensteinplatz

Aufmarschplan der Stadtteile

Zaborze sammeln nachmittags 5,30 Uhr Wochenmarktplatz, Aufmarsch 6 Uhr.

Biskupitz sammeln 5,45 Uhr nachmittags Wochenmarktplatz Biskupitz, Aufmarsch 6,30 Uhr.

Witkowo sammeln 5,45 Uhr nachmittags bei Kuban, Aufmarsch 6,15 Uhr.

Zur Antikriegsaktion des KPD. OS.

Die „Dinta“ — ein Werkzeug der Kriegsvorbereitung unter der Jugend

Einer der Manager des „Dinta“, der Professor Danimann, führte bereits im Mai 1925 in Bonn, wo die Gründung des „Dinta“ beschlossen wurde, aus:

„Dieser disziplinierte Wille muß bestimmt und fest sein, jede Nachgiebigkeit und Unfestigkeit bringt die Masse in Unordnung. Wir brauchen ein gutes preußisches Militär und seine wunderwolle Macht. In gewissem Sinne ist die deutsche Wirtschaft das Erbe dieses preußischen Militarismus, was ihr selber nicht zur Noche gereicht.“

Diese Worte kennzeichnen ganz offen den Zweck und die Methoden der Lehrlingsausbildung in den kapitalistischen Betrieben.

Der soll nach dem Danksche der Unternehmer und mit der bereitwilligen Unterstützung der Sozialdemokratie und des Zentrums das Kausenmittel für den Interventionskrieg gegen die Sowjetunion vorbereitet werden.

Arbeiter, Arbeiterinnen,
Jungarbeiter!
Morgen, den 1. August,

demonstriert mit der KPD.

gegen den imperialist.
Krieg. — Delegierten,
beteiligt euch gesamt-
sen daran!

Diese schändlichen Pläne werden durchkreuzt, wenn jeder Betrieb seinen Delegierten zur internationalen antimilitaristischen Jugendkonferenz des KPD. einfindet. Diese findet am Sonntag, dem 4. August, hier statt und wird die Maßnahmen zum Kampfe gegen die Militarisation der Jugend besprechen.

Meldet die Delegierten an F. Jendrosch, Gleiwitz, Marktstraße 28.

Aufmarsch am 1. August Das klassenbewußte Proletariat

marschiert am 1. August unter Führung der KPD. gegen den imperialistischen Krieg und zur Verteidigung der Sowjetunion auf. Die Arbeiterschaft sammelt sich in:

Gleiwitz: 18.30 Uhr, Stadteil Brynnel Neuenwelt-, Ede Preiswiger Straße; Stadteil Hütte Hindenburg, Ede Guellesanstraße; Stadteil Zentrum Lokal „Stadt Wien“; Stadteil Petersdorf Lokal Jila.

Hindenburg: 19 Uhr Reigensteinplatz.

Beuthen: 19 Uhr Ring.

Katibor: 19 Uhr Ring.

Cosel: 11 Uhr Ring.

Neustadt: 17 Uhr Ring.

Ziegenhals: 19 Uhr Ring.

Reiße: 19.30 Uhr Lokal „Ehrlung“.

Krenzburg: 19 Uhr Ring.

Niedowitz: 19 Uhr Marktplatz.

Bobret: 17 Uhr Marktplatz.

Miechowitz

In der Schüttelrutche

Der Gemeindevorsteher hat wieder einmal was versprochen, aber nicht gehalten. In der letzten Gemeindevorsteherkonferenz versprach er hoch und heilig, innerhalb 14 Tagen eine weitere Sitzung einzuberufen. Wahrscheinlich hat er jetzt Angst, daß bei der Hitze die „weißen“ Gemeindeväter ganz ausdörren würden. Warum macht der „Herr Doktor“ aber erst große Versprechungen?

Die Hausbesitzer haben sich das Lügen und Betrügen angeeignet. Da wird bei einem Neubau z. B. in die Zeichnung keine Giebelwohnung aufgenommen, und sofort nach der Abnahme des Hauses kommen die Feingeldmännchen und errichten eben in Sperlingshöhe verflucht teure Proletariatswohnungen. Von diesen schlauren Hausbesitzern gibt es etliche in Miechowitz, aber Baupolizei, Bauamt u. s. w. schlafen. Erst muß man sie mit der Nase hinstoßen, damit die Vermieter etwas merken.

Ratibor

Ludermwirtschaft mit südlichen Geldern

Die letzte Stadtverordnetenversammlung — Antrag auf Errichtung eines Familienbades — Ordnungsrufe für die KPD.

Ein Bild des Jammers gab die letzte Sitzung der Stadtverordneten. Die bürgerlichen „Stadtväter“ ließen sich zum großen Teil in ihren Ferien nicht stören und erschienen nicht zur Sitzung. Gleich bei der Eröffnung mußte die Sitzung geschlossen werden. Für eine halbe Stunde später wurde eine neue Sitzung einberufen, die dann trotz der großen Lüden auf den Füßen der Stadtverordneten beschlußfähig war.

Ohne größere Debatte wurde eine Anzahl Berechnungen von 1927 entgegengenommen. Unter anderem kam auch die Berechnung für den Rathausneubau zur Sprache. Dafür sind 203 000 Mark veranschlagt worden. Mit einem Zuschuß von 138 000 Mark sollen drei weitere Reichshäuser mit 54 Wohnungen erstellt werden. Die Wohnungen werden natürlich dementsprechend hohe Mieten aufweisen. Trotzdem die Kommunisten schon oftmals vorstießen, daß billige Wohnungen gebaut werden, unternimmt der Magistrat nichts dazu. Bei dem Antrag der Kommunisten auf Einrichtung eines Familienbades betriebes in der städtischen Badeanstalt, gerieten die Zentrumspfleger aus dem Häuschen. Genosse B. Nowak rechnete aber mit diesen scheinheiligen Reden ab. Den Zentrumspfleger sind die Ausführungen so in die Ohren gefahren, daß sie vor Wut wie wild geworden schnauften. Genosse Nowak erhielt einen Ordnungsruf und die Spießer bremsen sofort die Debatte ab, obwohl noch fünf Wortmeldungen vorlagen. Die Abstimmung ergab zwölf Stimmen für ein Familienbad, elf dagegen und eine Stimme üble Enthaltung. Das konnte der unsfähige Stadtverordnetenvorsteher erst bei zweimaliger Abstimmung feststellen.

Bei der Bilanz der städtischen Spar- und Girokasse mußte man feststellen, daß mit den Geldern eine Ludermwirtschaft getrieben wird. In allen Kleinunternehmen steckt Geld drin. Bei dem Konkurs von Schulz hat die Stadt 40 000 Mark verloren. Bei Sobitzil und Pretz, die auch auf der Pleiteliste stehen, werden weitere Tausende verloren gehen. Dann ist es kein Wunder, wenn die Stadt nichts für die Proleten und die Armen übrig hat. Diese Sitzung bewies das wieder zur Genüge. Ratiborer Arbeiter, bereitet euch vor, bald den Schlüssel unter diese arbeiterfeindliche Ludermwirtschaft zu setzen.

Kreuzburg

Heraus zum 1. August

Am Donnerstag, dem 1. August, um 19 Uhr (7 Uhr abends) auf dem Ring, öffentliche Rundgebung, anschließend Demonstration. Arbeiter, erscheint reiflos.

Abgebrannt

Am Sonnabend brannte in den späten Abendstunden eine Scheune auf der Schützenstraße völlig nieder. Es soll Brandstiftung vorliegen. Diese alte, aus Holz erbaute Scheune verunglückte furchtlich, die jetzt erst vor kurzem neu hergerichtete Straße, auch soll an der

Stelle der Wadylweg durchgehen. Die Errichtung einer neuen Scheune an derselben Stelle wird es wohl kaum noch einmal geben. Wenn er auch bebauerlich ist, so ist der Brand dem Abbruch nur zuzugeworfen.

Neisse

Klassenjustiz an der Arbeit

Vor dem Schwurgericht wurde am 17. d. M. gegen den Arbeiter Dr. am 6. d. M. aus Krappitz verhandelt. Die Anklage legte ihm verurteilten Mord, Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und unbefugten Waffenbesitz zur Last. Folgender Vorgang lag der Anklage zugrunde: Am 30. Mai 1928 war der Arbeiter in einem Gasthause in Klein-Strehlitz, Wobslitz, einem zwei Bandenführer und seinen einseitig über ihn her. Sie versuchten, ihn eine Pistole, wegen welcher sie ihn überfielen, aus der Tasche zu reißen. Der überfallene Arbeiter wehrte sich und dabei gingen Schüsse los, die die beiden Bandenführer leicht verletzten. Als die Bandenführer den Arbeiter nun überdillig hatten, schoß der eine Genosse auf den Arbeiter und verletzte ihn am Hals.

Wegen dieses Vorganges wurde dem Arbeiter eine riesengroße Anklage gemacht. In dem Prozeß traten nicht weniger als 20 Jungen und fünf Sachverständige auf. Während der Beweisaufnahme schloß die Anklage immer mehr zusammen. Neben ihm trat noch ein Klagelager Rest, Widerstand gegen die Staatsgewalt (!) und unbefugter Waffenbesitz. Die Sachverständigen in dem Prozeß traten, weil es sich eben um einen Arbeiter handelte, radikal gegen den Angeklagten auf. Der Sachverständige, Sozialist Dr. Reja-Krappitz, mußte auf Veranlassung des Rechtsanwalts Lichtenstein abgelehnt werden, weil er Jungen beeinflusste. Der Sachverständige, prakt. Arzt Soßalla-Klein-Strehlitz, gab sein Gutachten über den Angeklagten in einer Art zum Ausdruck, als ob er über ein Stück Vieh gesprochen hätte.

Nachdem die Anklage so glänzend zusammengebrochen war, beantragte der Staatsanwalt nach einer Lendenlähmung Begnadigung zwölf Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejahten, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt (!) und unbefugten Waffenbesitz zu neun Monaten Gefängnis.

Dieser Prozeß bewies wieder einmal, daß die Klassenjustiz, wenn es sich um Arbeiter handelt, mit den schärfsten Mitteln vorgeht. Wegen den Landjäger, der fristol auf den verlorbenen Arbeiter schoß, wurde nichts unternommen. Wegen den Verlehten aber klagt man wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Man konnte aus dem ganzen Prozeß herausmerken, daß das Schwurgericht in Neisse wohl nur damit seine Existenzberechtigung beweisen wollte.

R. Tunkel, Wbz.

Ziegenhals

Die Schupo war bereit

Anlässlich des Grenztreffens am Sonntag war hier ein Auto mit Jörgiebelokalen aus Ratibor erschienen. Der Oppelner sozialdemokratische Polizeipräsident hatte dieses Kommando hierher dirigiert. Aber auch sein Genosse und Kollege Bed aus Gleiwitz hat dafür gesorgt, den Arbeitern beim Grenztreffen zu beweisen, daß die kapitalistische Schutzgarde bereit ist, gegen die Arbeiter loszuschlagen. Mehrere Autos waren aus dem Industriegebiet in Wildgrund erschienen. Von dort begaben sich die Schupisten auf die Bischofs-Talpe, um dort mit ihren tschechischen Kollegen des B. u. m. a. s. y. das Grenztreffen zu zerlegen.

Nur dadurch, daß Masaryks Bluthunde die tschechischen Arbeiter an der Teilnahme am Grenztreffen hindert und der Plan, auf die Bischofs-Talpe zu ziehen, geändert wurde, kamen Bed's Schupisten um die Erledigung ihrer Aufgabe. Bereit waren sie aber, und das genügt.

Oppeln

Wir klagen die Provinzialverwaltung an!

Die Provinzialverwaltung bringt zum Abschluß der Ferienfahrt ober-schlesischer Kinder nach Oesterreich wieder einen größeren Artikel, wo sie u. a. folgendes wörtlich schreibt: „Aus Oesterreich's schönsten Landschaft, aus der Ungebundenheit des Ferienaufenthalts wieder zurück in das an Naturschönheiten nicht so reiche Oberschlesien, viele zurück in einen Wald von Eichensteinen, viele in baum- und strauchlose Häuserhaufen, viele in armselige Hütten.“ Wir fragen nur mit Recht, wer sind denn die Kinder, die dort nach dem Ausland verschickt wurden, sind es Proletariatskinder, sind es Kinder der Besitzlosen? Wir antworten mit einem „Nein“, was die Kinder anbelangt, die von Oppeln nach dem Ausland geschickt wurden. Und sicher ist dies im übrigen Bezirk Oberschlesien nicht besser. Man scheint sich seitens der Stadt und Provinz der Proletariatskinder zu schämen, da ihre ausgemergelten Körper nicht zu Paradezwecken geeignet sind. Und wenn man dann schreibt, viele gehen zurück in armselige Hütten, so fragen wir Stadt und Provinz, ob die Kinder des Großhändlers Plechotta, des Rechtsanwalts Brauer usw. usw. in armselige Hütten oder in Vielzimmerwohnungen zurückgehen? Die ganze Kinderverschickung wird zu einem Skandal, da doch die Kommune und Provinz viele Tausende von Mark dafür aufwenden muß, und sie diese nicht den wirklich bedürftigen Kindern, sondern Kindern zukommen läßt, deren Eltern in der Lage sind, ihre Kinder auf eigene Kosten zur Erholung zu schicken. Selbst bürgerliche Kreise haben sich über diese Behandlung aufgeregt. Wir aber machen die Proletarier aufmerksam: „Seht euch diese Kommune und diese Provinz an und vergeßt nicht, bei passender Gelegenheit die entsprechende Quittung zu geben.“

Vermißt

Vermißt wird seit dem 8. 7. 29 der Fleischer Oswald Holnd, am 31. 1. 68 in Krappitz, Kreis Oppeln, geboren, hier, Augustinstraße, bei seiner Ehefrau wohnhaft gewesen. Beschreibung: Größe 1,65 Meter, dunkelblondes Haar, links gekrümmte, lang gekrümmte dunkelblonder Schnurrbart, Gesicht auffallend gebräunt, Augen braun, Augenbrauen bogentförmig, Nase spitz und grablnig, Mund klein, Zähne vollständig, Doppellinn zurückweichend. Am linken Arm Tätowierung (einen Anker). Bekleidung: Dunkelbraune Schürmühle, braunes Jackett und Hose, Fleischerjude, Trikot-Unterhemd und Trikot-Einjahre, braune Strümpfe und schwarze Schnürschuhe. Mitgeführt ein Damenfahrrad, Marke „Misa“, Nummer unbekannt, Felgen und Rahmen schwarz, Bereifung grau, Griffte rot. Mittelstück erbtet Kriminalpolizei, Erkennungsdienst, Sternstraße 18.

Sänglingsfürsorgestelle (Mütterberatung). Jeden Montag und Freitag, von 15 bis 16 Uhr, in der Provinzial-Helomonen-Geburtsklinik, Malapaner Straße 20. Unentgeltliche ärztliche Beratung.

Noch einmal ein riesengroßes
Waschstoff-

Angebot!

Die schönsten bunten
Belderwand- u. Indanthrenstoffe

die zweckmäßigsten Qualitäten für Wander- und Gartenkleider in vielen hübschen Uniformen, sowie gestreift und gemustert
Ausnahmepreis 95, 85 **75** Pl.

Angenehm schöne, herrlich gemusterte
Waschmusselne

riesige Auswahl in hellen, mittleren und dunklen Farbtönen und modernen, vielfarbigen Mustern
Ausnahmepreis 95, 85, 75 **58** Pl.

Einige tausend Meter ganz vorzüglicher
Sport-Zephir

hervorragend gute Qualitäten, in sehr vielen feinen Streifen, sowie einfarbig für Sporthemden und Blusen, Spielanzüge, Haus, Garten und Sportkleider
Ausnahmepreis 68 **45** Pl.

Viele hundert Meter sehr hübscher, kariertes
Waschkrepp

nur gute Licht-, Luft- und waschechte Qualitäten, in vielen hellen und gedeckten Karos, hauptsächlich für Kinderkleider geeignet
Ausnahmepreis 1.10 **85** Pl.

Riesensortiments wundervolle, ganz entzückend gemusterte
Waschkunstseiden

in nur guten pa. Qualitäten und allerschönsten, neuartigen Blumen- und Fantasieentwürfen
Ausnahmepreis 1.35, 1.25, 95 **85** Pl.

Für Damen- und Kinderkleider einfarbige
Ripsleinen

in vielen hübschen Modelfarben
Ausnahmepreis Meter **1.35**

Frachtvoller, glattweiß und gestreifter
Panama

für Tennis- und Sportkleider, in vorzüglichen Qualitäten und schönen hellen Streifen
Ausnahmepreis Meter 98 **68** Pl.

Für elegante Leibwäsche und Binsen
zartfarbig. Wäschebatist

80 cm breit, in den schönsten Pastellfarben
Ausnahmepreis Meter **85** Pl.

Viele hundert Meter guter
Blaudruck - Kleidernessel

in diversen schönen Mustern und guten Qualitäten für praktische Hauskleider und Binsen
Ausnahmepreis Meter **75** Pl.

Ganz besonderer Gelegenheitskauf
Zirka 1000 Meter
pa. Wollmusselne

in ganz vorzüglichen Qualitäten, einfarbig und in vielfarbigen aparten Mustern, schöne helle und mittelgründige Dessins
Ausnahmepreis Meter **1.95**

Für
Russen-Blusen



Indanthrenfarb.
Schürzenleinen
viele schöne
Streifen u. Karos
durchweg Meter
1.35

88 Pl.

Arbeiter-Esperanto-Gruppe

Donnerstag, den 1. August
beteiligen sich die Mitglieder an der

Antikriegs-Kundgebung

Freitag, 2. August, 19 Uhr
treffen sich die Mitglieder im Gewerkschaftshause.

Sonntag, 3. August, 18.30 Uhr
im Gewerkschaftshause Begrüßungsfeier der „SAT-Leipzigfahrer“

Quartiermeldung, bald an Genossen
Kleder und Heretsch abgeben.

Hausfrauen Breslaus

kauft die fettreiche Milch
der Breslauer Molkerei e. G. m. b. H.
Sie ist maschinell gereinigt, in
schonender Dauerpasteurisi-
erung von voll fränkischen
Befreiung und viel reichhaltig.
Die ebenfalls wohnortmäßig behandelte
Frischmilch der Breslauer Molkerei
ist gewonnen von Kühen, die bei der staatlich
anerkannten Tuberkuloseprüfung gesund be-
funden worden.
Auf Wunsch Lieferung frei Haus.
Ferner offerieren wir
alle Molkereiprodukte täglich frisch
1.2er Vertau: er ist durch eine ganze
Anzahl durch uns beherrschte Milchschäfte,
die unsere Lieferung durch entsprechenden
Kontrolle nachweisen, durch 99 eigene Ver-
kaufsstellen und -Abgabestellen in allen Städt-
teilen Breslaus.
Breslauer Molkerei e. G. m. b. H.
Berliner Str. 5/62, Sept. 1819, Tel. 20510

Wandbibliothek Grundmann

Breslau, Trebnitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche
und Schmuckstücken

Franz Skorsek

Bäckerei und Konditorei
Bestellgeschäft
Spez.: Oesterreichisches Langbrot,
Breslau, Kohlenstraße Ecke Gedankstr.

Genossen!
Werbt
neue Leser!

Sie verdienen
täglich

10 Mark
mit Schnürjucken
Nur persönl. kommen

Reste

in Serge, Kiltel, Leinwand,
Kermselutter, Rohhaar, Garn, Knöpfe,
Kermsel, Erdal, alles sehr billig
prima Ware

Beteil und Engros
Berth. Lippert
Breslau

Seitzstraße 18
Filiale: Oberstr. 17
Weißberggasse 43

Inserate
in unserer
Zeitung
haben
größten
Erfolg

Arbeiter, Angestellte und Beamte

soßen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschafts-
kongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien
Angestelltenbundes u. des Allgem. Deutschen Beamten-
bundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, bei



„Volkspflege“

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsgesellschaft

Auskunft erteilen beim: Material versenden kostenlos
die Rechnungsstellen in Breslau, Margarethenstr. 171,
Briegnitz, Bismarckstr. 4 (Volkshaus) Waldburg,
Sandstr. 1 Gleiwitz, Postampstraße 11, Herr Johann
Wosch, Oppeln, Zimmerstraße 6, oder der Vorstand
der Volkspflege in Hamburg 5, An der Mitter 58/59

Genossen beachtet unsere Inserenten!



TELEFON 28837

müssen Sie anrufen, wenn Sie Ihre Brief-
bogen, Rechnungen, Prälatten, Prospekte,
Broschüren, Programme, Kataloge, Zeit-
schriften, Zeitungen usw. drucken lassen
wollen. Sie werden mit uns zufrieden sein

PEUVAG

Papier-Erzeugungs- und
Verwertungs-AG. Berlin

Druckerei-Fil. Breslau 10, Trebnitzer Str. 50

Café zur Post

Gleiwitz
Niederwallstr. 7
Telephon 5126

Maßschneiderei

Oskar Hammer, Inh. S. Landsberger
Gleiwitz, Turmstraße 9
empfeilt beste Anfertigung, unter
Garantie für Sitz. Teilzig. gestatt.

Seifenhaus „Record“

Inh. Alfred Galuschka
Gleiwitz, Nikolaistr. 17
Das billige Haus sämtlicher Artikel
f. den Waschtage u. f. die Körperpflege
(Blaue Rabattmarken)

Schuh-Wolff
ist billig!

Riesengroß sind die Vorteile, die wir Ihnen in unserem

Sommer-Ausverkauf

bieten. / Rücksichtslos haben wir die Preise herabgesetzt.

Hier der Beweis:

<p>8⁹⁰ Mk. Damen - Mode - Spangen in all. Farben u. Formen Lack-Spangen aparte Formen Braun Spangen der prakt. Straßenschuh Herren-Halbschuhe moderne Formen braun und schwarz</p>	<p>Braune Fahleder- Arbeitsschuh 5⁹⁰ Mk.</p>	<p>10⁹⁰ Mk. Hellfarbig Spangen mit Louis - XV. - und Trotteur-Absatz Lack-Spangen die große Mode Br. Herren - Halbschuhe Rand weiß gedoppelt Herren-Lack-Halbschuhe Rand weiß gedoppelt Herren-Stiefel schwarz, spitz u. breite Form</p>
--	--	--

Unsere Schaufenster und Schaukästen zeigen Ihnen alles!

Schuh-Wolff

Nikolaistr. 9 / Gleiwitz / Nikolaistr. 9